

D^r Jakob Ignaz Simonis

dritter Superior

der

Kongregation

der Töchter vom allerheiligsten Heiland

zu Niederbronn

Nebst Geschichte des Niederbronner Klosters.

Illustriert mit 16 Photogravüren

von

L. G. Glöckler

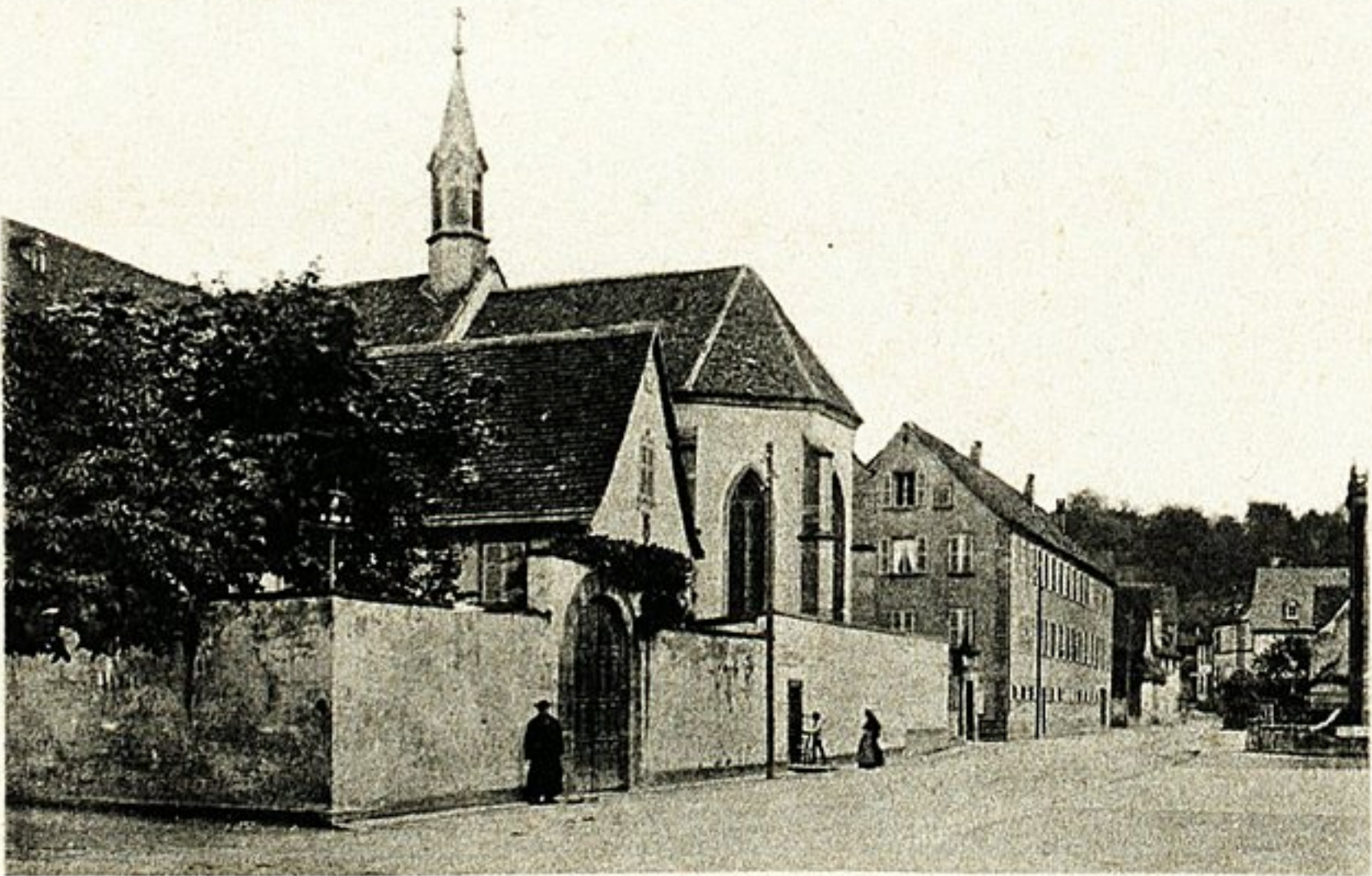
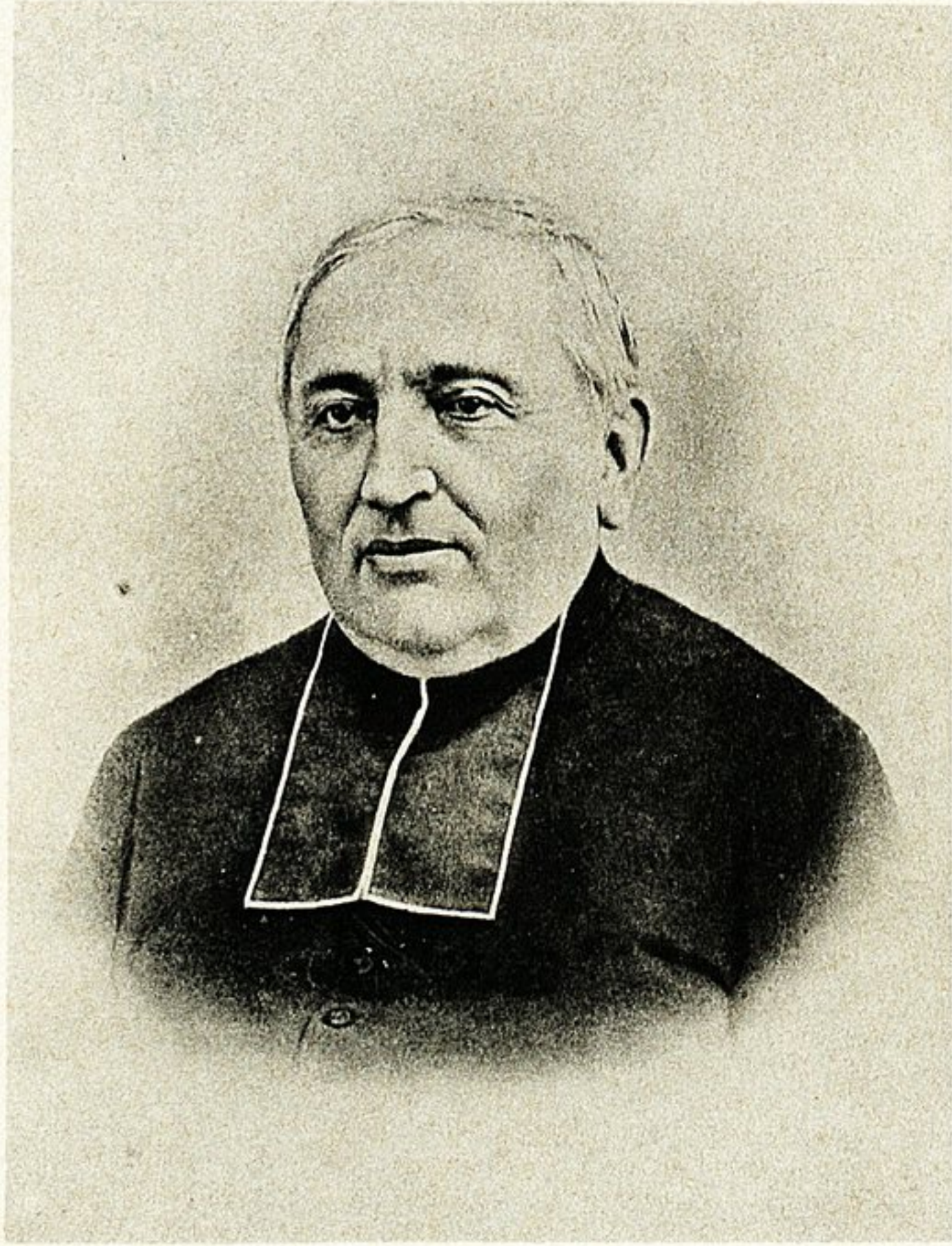
Pfarrer zu Stotzheim.

Nixheim,

Buchdruckerei f. Sutter & Comp.

1906

Dr. J. J. Simonis



Eingang zum Niederbronner Kloster nebst Mädchenwaisenhaus
Entrée du Couvent de Niederbronn et orphelinat

D^r Jakob Ignaz Simonis

dritter Superior

der

Kongregation

der Töchter vom allerheiligsten Heiland

zu Niederrömm

Nebst Geschichte des Niederrömmner Klosters.

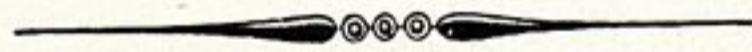
Illustriert mit 16 Photographien

von

L. G. Glöckler

Patriarchalischer Prälat

Pfarrer zu Stokheim.



Nixheim,
Buchdruckerei f. Sutter & Comp.

1906

Dem Verfasser aus dem französischen frei übersezt und vermehrt.

D^r Jakob Ignaz Simonis

dritter Superior

der

Kongregation der Schwestern vom allerheiligsten Heilande
zu Niederbronn.

Non ego te meis
Chartis inornatum silebo,
Totve tuos patiar labores
Impune, Ignati, carpere lividas
Obliviones 1)

Unter diesem Motto habe ich im Jahre 1900 eine kurze Lebensgeschichte meines Bruders, P. Ignaz Glöckler, 2) von der Kongregation der Väter vom Hl. Geiste, herausgegeben; ich vermag kaum besseres, als ebendasselbe an die Spitze dieser biographischen Notizen zu stellen, welche ich dem Andenken des D^r J. J. Simonis, seinem innigsten Freunde im kleinen Seminar zu Straßburg, 1845—1849, widmen möchte.

1) Nein, Ignaz, ich werde in meinen Schriften deinen Ruhm nicht verschweigen, und nicht dulden, daß deine so vielen Arbeiten einer traurigen Vergessenheit ungesühnt anheimfallen.

2) Geboren zu Niederbronn, 27. Nov. 1827, studierte Ignaz zu Bitsch 1841; zu Straßburg 1845; trat, nach absolvierter Philosophie in die Kongregation des seligen P. Eibermann, 1849; wurde vom Bischof Kobes zum Priester geweiht, 26. März 1853; wirkte als Professor zuerst auf der Insel Guadeloupe, dann auf der Insel Martinique, wo er im Jahre 1859 das Seminar-Kollège zu S^t Pierre organisierte und daselbst, am 10. Oktober 1877, starb.

Jakob Ignaz Simonis wurde, am 12. März 1851, von Franz Joseph Simonis und Agatha Schwindenhammer, zu Ammerschweier (Ober-Elsaß) geboren. Mütterlicherseits war er ein Vetter des Generalsuperiors P. Schwindenhammer, Nachfolger des seligen P. Libermann, ¹⁾ Stifter der Kongregation der Väter vom Hl. Geiste und vom Hl. und Unbefleckten Herzen Maria.

Ignaz war noch sehr jung, als er seine klassischen Studien im kleinen Seminar zu Straßburg begann. Dort, unter Leitung des Professors Karl Deharbe, ²⁾ empfing er die erste hl. Kommunion und pflegte seither des öftern zu sagen: „Dem guten Samen, den H. Deharbe in mein Herz gestreut, verdanke ich meinen priesterlichen Beruf.“

Einziger Sohn ³⁾ reicher Winzer, sollte Ignaz später die Geschäfte seiner Familie übernehmen; allein, der Zögling des Seminars fühlte sich berufen, in den Dienst Jesu Christi zu treten und hegte sogar den Wunsch, dem Orden der Jesuiten sich einzuverleiben. Jedoch sein väterlicher Oheim, Johann Martin Simonis, ⁴⁾ Redemptorist, der seit der Verbannung der Egorianer, anno 1850, das Kloster von Bischenberg hütete, beschwor ihn, ernst nachzudenken und nichts übereilen zu wollen.

* * *

¹⁾ Geboren zu Zabern, 12. April 1804, vom dortigen Rabbiner Lazarus Libermann und Lea Susanna Haller, bekehrte er sich, erhielt in der Taufe den Namen Franz, Maria, Paul und stiftete zu Neuville-les-Amiens die Kongregation vom Hl. und Unbefleckten Herzen Maria zur Bekehrung der Neger. Das Noviziat wurde dann nach Notre-Dame du Gard verlegt und später nach Paris ins Seminar der Kolonien, genannt Séminaire du St' Esprit, wo P. Libermann starb, 2. Februar 1852.

²⁾ Derselbe wurde Pfarrer zu Andlau, 1846, restaurierte die alte Stiftskirche, nun Pfarrkirche, und starb Ende Mai 1876.

³⁾ Caroline, seine älteste Schwester, starb ledig zu Obersulz, 28. Febr. 1873. Maria Magdalena, die jüngste, ehelichte H. Notar von Obersulz Nikolaus Krafft, Abgeordneter im Landesauschuß; sie starb am 11. Okt. 1901 und hinterließ ein einziges Kind, M. Magdalena, Gemahlin des H. Notars von Obersulz, Conrad Maximilian, Maria, Joseph, Baron von Sensburg.

⁴⁾ Er starb in Belgien, 1862. Die familie Simonis-Schwindenhammer zählte noch vier Ordenspersonen, nebst dem H. Pfarrer Schwindenhammer zu Kienzheim.

Als Simonis seine theologischen Studien im großen Seminar zu Straßburg beendigt hatte, 1852, zählte er 21 Jahre, 5 Monate und konnte erst im Juni 1854 die Priesterweihe empfangen. Unterdessen ernannte ihn Bischof Räß, als Professor der Mathematik im Collège libre von Colmar, das er kurz zuvor, kraft des Gesetzes Falloux vom 15. März 1850, unter Leitung des gelehrten Abbé Karl Martin, gegründet hatte. Simonis, von seinen Schülern innigst verehrt und geliebt, brachte inmitten seiner Amtsgenossen ¹⁾ die besten Jahre seines Lebens zu.

Als Pantaleon Müry, Professor im kleinen Seminar zu Straßburg, im Jahre 1859 die *Revue catholique d'Alsace* gründete, schloß sich Simonis der Redaktion als Mitarbeiter an und veröffentlichte mehrere wichtige Artikel. ²⁾

Im Herbst 1864 wurde er von Bischof Räß nach Straßburg berufen als Professor der Exegese im großen Seminar. Dort verkehrte er mit den Seminaristen wie ein Vater; auch wählten ihn die meisten zu ihrem Gewissensführer. Seine Stellung jedoch neben H. Superior Stumpf, ³⁾ der aus der Kongregation vom Hl. Geist getreten, war etwas peinlich; weshalb er sehr gerne, am 26 Oktober 1866, die Pfarrei Rixheim annahm.

¹⁾ Im Jahre 1857 befanden sich im Collège libre folgende Professoren: Simonis, Mathematik; Gütthlin, Philosophie; Hanauer, Rhetorik; Umhang 2^o; Rousselin, 3^o; Jenner Joseph, 4^o; Schürerer, 5^o; Bauer, 6^o; Simon, 7^o; Werner, 8^o. Direktor Martin, erste französische Klasse; Oekonom Vetter, 2te, Hebenstreit, 3te.

²⁾ 1860 vom Studium der Wissenschaften, S. 417. — 1862; die katholische Kirche und Guizot, 49 u. 109. — 1863; theologische Thesen 10, 116, 234, 405. — Die Missionen der Neger in Afrika, 442, 522. — 1864 Bibliographische Artikel.

³⁾ Peter Paul Stumpf, geboren zu Egisheim, 21. Sept 1822, Priester 1847, Vikar zu Molsheim, dann im Münster zu Straßburg 1848—53, trat mit seinem Amtsbruder, Abbé Melchior Frey, in die Kongregation vom Hl. Geist. Nach bestandener Noviziat kam er als Repetitor ins französische Seminar zu Rom, erwarb die Doktorgrade utriusque juris, ward Superior 1857. Mißmutig, weil ihn Generalsuperior Schwindenhammer, Vetter von Simonis, nach Paris zurückberufen, um Theologie zu docieren, ließ er sich von seinen Gelübden entbinden, 1864, und suchte eine Stelle zu Rom. Papst Pius IX., der sehr in Verlegenheit war, erlaubte dem Bischof Räß von Straßburg, den H. Stumpf zum Superior seines großen Seminars zu ernennen, als Nachfolger des zur Würde eines Generalvikars erhobenen Superiors Marula.

Am 12. Juni desselben Jahres hatte er, noch als Professor, im Kloster von Niederbronn, bei Gelegenheit der Feier der Approbation vom Hl. Stuhle der Statuten von der Kongregation der Töchter des allerheiligsten Heilandes, die Festpredigt gehalten. Nachgehends behauptete die Ehrw. Mutter Alfons, Simonis sei von Gott erkoren Superior der Kongregation zu werden, die alsdann unter seiner Leitung sich erstaunlich entwickeln werde.

* * *

Simonis, seine Pflichten als Pfarrer treu erfüllend, widmete sich nebenbei noch literarischen Arbeiten. In der Revue catholique veröffentlichte er mehrere Schreiben an H. Julius Simon über Elementarschulen.¹⁾ Da das Werk der guten Presse ihm ganz besonders am Herzen lag, so bat er den H. A. Sutter, Vater, derselbe möge seine seither so berühmte Druckerei vergrößern und gründete in derselben den Volksboten mit Abbé A. Postina²⁾, dem verantwortlichen Redakteur. Jenes Journal, von Napoleons III. Präfekten und mehr noch von preußischen Bureaukraten aufs beste gehaßt, wurde im Jahre 1871 unterdrückt und A. Sutter mußte eine Zeit lang mit seiner Familie in der Verbannung zubringen.

Noch als Professor zu Colmar benutzte Simonis seine Ferien, um nach Rom zu reisen und dort, im Jahre 1863, den theologischen Doktorgrad zu erwerben. Darum wählte ihn Mgr. Kobes, Bischof von Modon, aus der Kongregation vom Hl. Geist, als Berater im Konzil vom Vatikan. Bischof Räß,³⁾ der

1) Revue 1868. S. 241, 388, 347, 407, 480. — 1869. S. 13, 97.

2) Geboren zu Oberbetschdorf, 22. Mai 1838, Priester, 1864, Vikar zu Mühlbach, Oberehnheim, Bergheim, Gamsheim; Pfarrer zu Tagsdorf 1871, starb Postina daselbst, 20. Nov. 1902. Während vielen Jahren verfaßte er den so populären Kalender „Der lustige Hans-Michel“, in welchem er, sowie in der Revue catholique seine Reisebeschreibungen ins Morgenland und nach Ungarn veröffentlichte.

3) Nachdem Bischof Räß, in seinem Hirtenbriefe vom 17. Februar 1870 zwei Schreiben des Abbé Gratry verurteilt (Revue S. 153—156) und im

am 15. Dezember 1869 von Straßburg nach Rom abreiste, hatte den H. Emil Freppel, Professor in der Sorbonne gewählt. Als aber derselbe, am 21. März 1870, vom Papste auf den bischöflichen Sitz von Angers ernannt wurde, so stand Simonis auch seinem Bischofe von Straßburg als beratender Theologe bei.

In seine Pfarrei von Rom zurückgekehrt, veröffentlichte Simonis in der *Revue catholique*,¹⁾ unterm 27. Juni 1870, eine Antwort auf das Schreiben des H. Pastors Steinbrenner von Münster an H. Abbé Simonis im *Progrès religieux*²⁾ vom 18. Juni. Simonis widerlegte klar und bündig zwei Vorurteile des Pastors: 1. der römische Luxus beim Gottesdienste, 2. die unveränderliche katholische Dogmenlehre. Da nun aber der Pastor dem Pfarrer Simonis ironisch vorgeworfen, er, einfacher Dorfpfarrer, sei im Konzil bloß ein Diener und nicht ein Berater des Papstes gewesen, so schilderte der Pfarrer von Rirheim, seine Aufgabe zu Rom wie folgt: „Nein! ich war nicht im Konzil mit eben dem Rechte wie die Bischöfe, oder besser gesagt, ich war gar nicht im Konzil. Ich stand, wie alle anderen bischöflichen Theologen, vor der Türe des Konzils. Unsere Aufgabe bestand darin, Gott zu dienen als Diener der Bischöfe und nicht als Diener des Papstes. Diese Bischöfe, welche ganz gewiß an die Unfehlbarkeit des Konzils glaubten, geruheten jedoch, von uns unsere Meinung, unsere Bemerkungen über die Ihnen vorgelegten Fragen zu vernehmen. Es wurden in Rom verschiedene Versammlungen veranstaltet; die unserige befand sich im französischen Seminar. An derselben beteiligten sich auch noch Bischöfe von Nordamerika, Brasilien, Senegambien, Insel Bourbon und

Konzil den Glauben an die päpstliche Unfehlbarkeit seinen Diözesanen bezeugt hatte, kehrte er am 2. Juni 1870 in seine Bischofsstadt zurück. Im Triumph zu Kehl schon empfangen, begrüßte ihn sein zahlreicher Klerus am Münsterportal. Ungeachtet seines Alters und der Beschwerden der Reise, bestieg er die Kanzel, um den Anwesenden, welche die Räume des Münsters anfüllten, zu erzählen, was im Konzil verhandelt worden. Er hatte zum Text seiner Ansprache die Worte des Psalmisten gewählt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. (Ps. 115, 10).

1) *Revue* 1870, S. 386, 417.

2) *Protestantische Zeitschrift*.

Ozeanien. Jeden Bischof begleitete ein Priester, sein Vertrauensmann. Der älteste präsidirte und jeder Priester konnte frei und frank seine Meinung, seine Bemerkungen, ja Lob oder Tadel äußern. Dies allein war unsere Aufgabe, und ich kann bezeugen, daß alle unsere Bemerkungen von den Bischöfen wohlwollend entgegen genommen wurden. Nachdem die Bischöfe die von den Priestern gemachten Anmerkungen erörtert und jene, die Ihnen nützlich schienen, gesichtet hatten, fügten Sie denselben Ihre Beschlüsse zu, die Sie alsdann der Commission de Fide (vom Glauben) einhändigten. Aus den Berichten der verschiedenen Versammlungen, verfertigte die Kommission ein sogenanntes Schema, welches der Besprechung der Bischöfe im Konzil zum placet oder non placet (gefällt oder gefällt nicht) unterbreitet wurde."

Stets bereit, seinen Glauben in Wort und Schrift zu verteidigen, widmete sich Simonis eifervoll seinen Pflichten als Seelsorger in der Pfarrei Rixheim. Da, auf einmal, verlangte von ihm Bischof Käß ein schweres Opfer — er pflegte es öfters zu sagen — indem er ihn zur Würde eines Superiors der Kongregation der Töchter vom allerhl. Heilande ernannte. Vergebens suchte er seinem Bischofe beizubringen, er sei nicht der geeignete Mann für eine solche Stelle, er empfinde eine völlige Abneigung u. s. w. Der Bischof blieb unerbittlich und übersandte ihm die Ernennung, am 25. Februar 1872.

* * *

J. Simonis folgte, als dritter Superior der Kongregation, dem H. Franz, Joseph Sattler,¹⁾ der am 23. Dezember 1867 den verstorbenen Stifter des Klosters, Johann David

¹⁾ Sattler, geboren zu Egisheim, 5. Februar 1821, Direktor der Pensionnaten St. Ludwig und Lautrach 1846, Vikar zu Müzig 1848, Professor zu Lachapelle 1852, Vikar zu Wattweiler 1856, Geschichtsprofessor im großen Seminar zu Straßburg 1857, Direktor daselbst 1866, Superior zu Niederbronn 1867, dann zu Marienthal 1872, Titular-Domherr, 16. Febr. 1884, starb am 21. Januar 1894.

Reichhard, ¹⁾ ersetzt hatte. H. Sattler, ein frommer und sehr bescheidener Priester, wollte nur als bischöflicher Delegierter wirken und überließ die Direktion der ehrwürdigen Mutter und den Almoseniern. Mit Hilfe seines Landsmannes, H. Stumpf, Superior im großen Seminar, suchte er die ersten Statuten der Kongregation, die ihm nicht kanonisch erschienen, zu verbessern und reiste dann, während des Konzils nach Rom, wo er für fünf Jahre seine neuen Statuten genehmigen ließ, 27. Mai 1870.

In Folge des deutsch-französischen Krieges sah sich Sattler verhindert, seine Statuten zu promulgieren. Endlich, am 10. Oktober 1871 konnte er die Vorsteherinnen der verschiedenen Stationen versammeln. Von 93 stimmberechtigten Schwestern, erklärten sich bloß 17 zur Annahme der neuen Statuten; die andern, indem sie billigten, was der Hl. Stuhl betreffs der Verwaltung der Kongregation verordnet hatte, verwarfen entschieden die neuen Statuten, die zwar für Religiosinnen in geschlossenen Klöstern vorzüglich wären, jedoch durchaus untauglich sind für Schwestern, die in Erfüllung ihrer Berufspflichten genötigt sind, inmitten der Welt zu leben.

Als aber Sattler steif an seine von Rom approbirten Satzungen festhielt, zog er bei der Neuwahl vom 21. Oktober 1871 den Kürzern, da die Vorsteherinnen, welche mit den neuen Statuten einverstanden waren, durch andere ersetzt wurden, welche die alten Satzungen gehandhabt wissen wollten. ²⁾ Um die Gemüther der Schwestern zu beruhigen, verfügte Bischof Käpf, dieselben

¹⁾ Geboren zu Wasselnheim, am 25 Vendemaire an V (17. Oktober 1796) von Johann Georg Reichhard, ein Rotgerber, und Maria Salomea Stöckel, Protestantin, Priester 1819, Vikar zu St. Georg in Hagenau; seit 1820 2ter kath. Pfarrer zu Niederbronn, 20. Januar 1823, Kantonspfarrer daselbst 1828, baute H. Reichhardt ein neues Chor an der Pfarrkirche 1828, stiftete eine Mädchenschule, verhinderte die Mischung auf dem Gottesacker 1839, brachte die so arme Pfarrei in flor, bevor er seinem Wirken, durch Gründung des Klosters von Niederbronn, die Krone aufsetzte. Er starb vom Schlagflusse gerührt, am 24. Juli 1867, im Kloster von Niederbronn.

²⁾ Die Neuerwählten waren: Schwester Damian, Schaffnerin, Perpetua, Visitatorin, Blandine und Aveline, Assistentinnen, Maria-Celestine, Novizenmeisterin, Walburga, Sekretärin. Die nicht wieder Erwählten wurden Oberinnen: Melania zu Colmar † 1880. Stephanie zu Mülhausen, dann zu Gebweiler; Prudentia zu Lachapelle, dann zu Belfort; Delphine zu Masmünster.

mögen einstweilen ihren alten Statuten gemäß fortarbeiten. Am 16. Februar 1872 ernannte er den H. Sattler Superior zu Marienthal. Derselbe war ein sehr frommer und gelehrter Priester, der mehrere Sprachen beherrschte. Herzensgut, allein, etwas abgeschlossen in seinem Benehmen fehlte ihm das Talent, anderen seine wissenschaftlichen Vorträge und frommen Betrachtungen beizubringen, weshalb er, sowohl bei den Zöglingen des großen Seminars, wie bei den Niederbronner Schwestern wenig Erfolg erzielte. Er hatte jedoch in der kurzen Zeit seiner Verwaltung das große Verdienst, da nach dem Tode der Stifter die Einnahmequellen versiegten, durch Veräußerung verschiedener dem Kloster unnützer Liegenschaften, dessen Schulden abzutragen ¹⁾

Der im Monat des hl. Josef, Patrons der Kongregation geborene Simonis war der Mann, welcher das so echt christliche und überaus soziale Werk der Niederbronner Krankenschwestern aufs beste zu entwickeln imstande war. Er zählte nahezu 42 Jahre, als er am 9. März in Niederbronn von seiner Wohnung, ²⁾ der Judenschule gegenüber, Besitz nahm. Von mittlerer Größe, zeichnete er sich aus durch seine Geistesanlagen in allen Fächern des Wissens, weshalb ihm wenige Priester im Elsaß ebenbürtig gegenüber standen. Sein lebhafter, durchdringender Blick, sein feines Lächeln, das sich um den Mund spielte, bekundeten den Scharfsinn seines Verstandes und waren die Vorboten seiner geistreichen Antworten. Seine Gesichtszüge trugen das Gepräge eines von der Liebe zu Gott und dem Nächsten erfüllten Herzens, das aber auch, wie ein Magnet, die Herzen an sich ziehen und

¹⁾ Gewisse Feinde des Klosters suchten dessen Ruin dadurch zu bewirken, indem sie, nach dem Tode der Stifterin, die in ihrem Testamente vom 24. Juli 1854, den Bischof Räß als Erben eingesetzt hatte, etliche ihrer Geschwister aufhetzten, das Testament anzugreifen; sie hofften 300 000 Fr. sich anzueignen. Das vom Tribunal zu Weißenburg als nichtig erklärte Testament, 6. Mai 1868, wurde, nach Appell seitens des Bischofs, zu Colmar, am 19. August 1869, als dem gesunden Menschenverstande gemäß, für gültig erklärt. Man hatte nachgewiesen, daß das väterliche Gut von Schw. Alfons 18,44 Ar, abgeschätzt zu 240 Fr., betrug.

²⁾ Als er im April 1880 seine Residenz nach Oberbronn verlegte, beherbergte er in jenem Haus die Waisenmädchen, und da deren Zahl zunahm, vergrößerte er es um einen Stock, 1893. H. Reichhard hatte das Haus, bereits schon im Jahre 1855 von H. Joseph Dögele, zu 5500 Fr. gekauft.

gleichsam zu bezaubern verstand. Auch hatte er zahlreiche Freunde; er kannte keine Feinde, als in der Politik, deren er sich bloß aus Pflicht widmete; da Gott die Welt der eiteln Untersuchung des Menschen überlassen hat. ¹⁾

Im ersten Teile seiner Predigt, ²⁾ die er gelegentlich der Approbation ³⁾ der Niederbronner Kongregation seitens des römischen Stuhles, am 12. Juni 1866, gehalten hatte, wies Simonis nach, daß der heilige Geist in die Herzen der Krankenschwestern zwei Merkmale einpräget. „Das erste aber und größte dieser Merkmale besteht in jener Liebe zu Jesus dem Gefreuzigten, welche sich besonders in der Befolgung der evangelischen Räte kund gibt. Die Grundlage des Klosterlebens bilden die drei Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams . . . Wo diese herrschen, da herrscht Jesus . . . da ist der Geist Gottes . . . Allein, dies Merkmal ist eigentlich nur für die Kinder Gottes . . . für die anderen, für die Weltmenschen, gibt uns der Heiland dies andere Kennzeichen: Daran werden alle erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, wenn Ihr Liebe zu einander traget. ⁴⁾ Was ist der besondere Zweck eueres Institutes, wenn nicht die Übung der Nächstenliebe, ja der schönsten, reinsten, aufopfernden Nächstenliebe?“ Diese doppelte Wirkung des hl. Geistes in den Herzen der Postulanten, der Novizen und der Schwestern bestrebte sich Simonis durch seine Konferenzen, seine Predigten und seine jährlichen geistlichen Exerzitien während den 30 Jahren seiner mühevollen Verwaltung, zu befördern.

Welches war der Zustand der Kongregation im Jahre 1872, als Simonis Superior wurde? Dies wollen wir nun kurz erörtern.

* * *

¹⁾ Prediger, III, 11.

²⁾ Gedruckt bei Sutter 1866.

³⁾ Die französische Regierung hatte die Kongregation, seit 6. Nov. 1854, durch Dekret Napoleons III., datiert aus St. Cloud, approbiert.

⁴⁾ Ev. Joh. XIII. 35.

Elisabeth Eppinger, die Stifterin des Klosters der Niederbronner Schwestern, wurde als älteste von elf Kindern, am 9. September 1814, zu Niederbronn geboren. Ihre Eltern, Georg Eppinger und Barbara Vogt, waren wenig bemittelte Bauersleute, die Mühe hatten, ihre zahlreiche Familie zu ernähren, zumal Elisabeth von mehreren schweren Krankheiten öfters behaftet wurde. Am 8. Sept. 1845 büßten sie, durch Unvorsichtigkeit des jüngsten Kindes, Michael, ¹⁾ infolge eines Brandes, die Scheune, den Schuppen und den Dachgiebel ihrer Behausung ein.

Seit März 1846 bemerkte H. Pfarrer Reichhard, ihr Beichtvater, daß Elisabeth mit Visionen und Prophezeiungen, die auch zutrafen, umging. Er stattete darüber wöchentlich dem Hochw. H. Bischof Käß Bericht ab. Als nun der Bischof, anfangs Juli 1848 nach Niederbronn kam und der kranken Jungfrau Elisabeth einen Besuch abstattete, wurde die Sache bekannt, und allgemein verbreitete sich das Gerücht, zu Niederbronn befände sich eine Extatische. Von Nah und ferne strömten die Leute herbei, um sie, theils aus Neugierde zu sehen, theils bei ihr Rat sich zu erholen. Um sich diesen lästigen Besuchen im elterlichen Hause zu entziehen, wendete sich Elisabeth, durch Vermittlung der Schulschwestern, ²⁾ an H. Bacher, Superior der Lehrschwestern von Rappoltsweiler mit der Bitte, er möge sie ins dortige Kloster aufnehmen. Unterm 12. August 1848 willfahrte der Superior ihrem Begehren und schrieb dem H. Pfarrer von Niederbronn am 15ten: „Sie wissen, unsere Kranke wünscht sehnlichst, unserer Kongregation einverleibt zu werden. Alle Mitglieder des Rates stimmten für ihre Aufnahme und folglich auch für ihren Unterhalt. Die Schwestern fühlen sich glücklich, sie bald mit dem süßen Namen Mitschwester begrüßen zu dürfen. Ich habe den Namen, den sie tragen soll, eigenhändig eingeschrieben, nämlich Maria Alfonsa Liguori. Ich habe davon mit dem Hochw. Hrn. Bischof gesprochen, der seine Einwilligung

¹⁾ Derselbe trat später in den Dominikanerorden.

²⁾ Elisabeth vermochte bloß ihren Namen zu schreiben.

geben wird, sobald er sicher ist, ob es Gottes Wille sei, daß die Kranke, Schwester der göttlichen Vorsehung werde."

In einem Schreiben, datiert von Thann, 18. August, 1848, an Pfarrer Reichhard, bemerkt Bischof Räß, es wäre nicht schicklich, die Elisabeth einer bestimmten Kongregation einzuverleiben, ob Eifersucht anderer Kongregationen und um nicht ihr Wirken bei den Personen, die sie besuchen, zu vermindern. „Ich wünsche von Herzen, es möge früher oder später geschehen, allein, unsere Wünsche dürfen nicht die einzige Richtschnur unseres Handelns sein, indes muß man beten und beobachten . . .

Um den lästigen Besuchen ¹⁾ der Fremden in der Wohnstube der Eltern ein Ende zu machen, ließ Superior Bacher über dem Schuppen, der ans Wohnhaus grenzte, zwei Zimmer einrichten. ²⁾

Bald jedoch fühlte sich Elisabeth berufen, eine eigene Kongregation, zur Pflege der Armen und Kranken zu gründen. Nicht ohne Mühe gelang es ihr, den H. Pfarrer Reichhard zu überzeugen, er möge, auf Gottes Vorsehung vertrauend, von der Familie Vögele ³⁾ das Haus und die angrenzenden Liegenschaften kaufen, wo früher die Schulschwestern waren, bevor dieselben, im Herbst 1847, die von der Gemeinde neu erbaute Mädchenschule bezogen. ⁴⁾ Vom Gerber Ignaz Vögele, der im Namen seiner verwaisten Nichten und von Witwe Witt handelte, kaufte H. Reichhard das Wohnhaus zu 6000 fr., einen Garten nebst Gerberei zu 10 000 fr., einen Schuppen der

¹⁾ Sie dauerten oft bis 11 Uhr abends.

²⁾ Im Vorzimmer für Besucher befanden sich Ofen, Tisch, Stühle fromme-Bilder. Im Zimmer der Elisabeth nebst Bett, Stühlen und Lehnstuhl, ein Muttergottes-Altärchen.

³⁾ Die Familie Vögele, ehemals Vögelin genannt, stammt aus Baiern. Johann Michael Vögele war Schultheiß zu Niederbronn 1723. Sein Sohn Johann Ignaz † 1807 hinterließ drei Söhne, von welchen zwei, Xaver und Ignaz Gerber waren; der dritte, Joh. Michael, Müller zu Kindweiler, hinterließ einen Sohn Joh. Baptist, der in Reichshofen sich ansiedelte und Vater von Eduard Vögele, Gemahl meiner Schwester Magdalene wurde.

⁴⁾ Bis 1835 waren beide Geschlechter vereint unter den Lehrern Fichter und dessen Schwiegersohn Fleck, Vater des Bischofs von Metz. H. Reichhard machte der Mischung ein Ende, bezog Lehrschwestern von Rappoltsweiler und mietete Schullokale; die erste Vorsteherin hieß Franziska.

Witwe Witt, zu 2700 fr. Die ganze Summe von 18 700 fr. war bezahlt, als Elisabeth am 28. August 1849, ins Klösterlein trat. ¹⁾ Bereits schon am 15. Juli 1849, hatte Elisabeth das Kleid einer Novizin, jedoch ohne weißen Schleier, im elterlichen Hause angezogen.

Am 7. September wurde das Kapellchen eingeweiht, wobei H. Kanonikus Büsson ²⁾ von Besançon eine französische Anrede hielt über den Text: Ich gab euch ein Beispiel, daß auch ihr tun sollet, was ich getan (Ev. Joh. XIII. 15.) Am 10. September empfing Elisabeth das Ordenskleid aus den Händen des Pfarrers Reichhard, der ihr den Namen Alfons Maria beilegte. Schon am Tage, wo sie als Novizin Besitz vom Klösterlein genommen hatte, meldeten sich mehrere Postulantinnen, deren 9, am 25. September 1849, das Postulantenkleid erhielten und 9 andere am 21. November. Zehn derselben empfingen das Ordenskleid am 27. Dezember 1849 und waren somit die Erstlinge der Kongregation. ³⁾

Somit war das Senfkörnlein gut geborgen; es sollte wachsen und bald schon Zweige über Frankreich, Deutschland, Oesterreich,

¹⁾ Die Gemahlin des H. Vicomte von Bussière hatte sie per Wagen aus dem Vaterhause ins Klösterlein begleitet.

²⁾ Claudius Ignaz Büsson, geboren zu Guyans-Dennes, Erzbistum Besançon, 20. Okt. 1785, bildete als Professor der Theologie den Kardinal Goussset, die Bischöfe Guerin von Langres, Doney von Moutauban, Herbert von Perpignan, Cart von Nîmes, Gaume, Domherr zu Paris u. s. w. Er wurde Religionslehrer von Luise, Schwester des Grafen von Chambord und Generalsekretär der geistlichen Angelegenheiten. Im Jahre 1830 folgte er dem Könige Karl X. nach Holy-Rood (Schottland) und kehrte nach der ersten hl. Kommunion der Prinzessin Luise zu Edimburg, 5. März 1831, nach Besançon zurück. Bis Mai 1833 verwaltete er die Pfarrei Bonnay (300 Seelen) und zog sich dann bei seinem Bruder Titular-domherr, zurück, um sich literarischen Arbeiten und frommen Vereinen zu widmen. Er hatte seit 1829 mehrere Bischofsitze und Domherrenstellen verweigert. Im Mai 1849 kam er nach Niederbronn, wohnte im Pfarrhaus und schrieb vom 9. Mai 1849 bis 31. Dez. 1852 die ersten, zweiten und dritten Briefe über die Niederbronner Ertatische. Er starb bei seiner Schwester zu Belieu, wo auch seine Mutter begraben worden, 29. Dezember 1859.

³⁾ 1. Maria Theresia Burgmeyer von Bolchen, 2. M. Clotilde Ruh von Forstheim, 3. M. Adelhaid Mai v. Neuhof, 4. M. Walburga Mayer von Thann, 5. M. Eugenie Köfler v. Romansweiler, 6. M. Cunigunde Schmitt von Niederbronn, 7. M. Richardis Riesel von Andlau, 8. M. Aurelia Versing v. Straßburg, 9. M. Uttala Ohl von Mommenheim, 10. M. Odilia Thirse von Willgottheim.

Ungarn, Belgien u. s. w. ausdehnen. Die 8 ersten Niederlassungen geschahen schon im Jahre 1850, in Reichshofen, 8. April; Brumath, 24. April; Monnheim, 13. Juni; Andlau, 6. August; Hochfelden, 17. Oktober; Hagenau, 16. Dezember; Wassenheim, 19. Dezember; zuletzt Neunhofen, 27. Dezember. Von Jahr zu Jahr vermehrten sich die Stationen der Krankenschwestern in Städten und Dörfern.

Ob der großen Zahl der Postulanten und Novizen, mußte ein geräumiges Kloster gebaut werden, zu welchem schon am 13. Mai 1850, ¹⁾ der Eckstein gelegt wurde. Am 25. Sept. 1851 wurde an einem Pfeiler der Eckstein der großen Kapelle, welche dann Bischof Räß am 21. Dezember 1852 konsekrierte, eingesenkt.

Inzwischen hatte Bischof Räß die Schwester Alfons nach Straßburg in ein Kloster beordert, wo er sie, nach allgemeiner Vorschrift der Kirche, während 14 Tagen persönlich prüfte und wo er in seiner guten Meinung, wie er seinem Freunde schrieb, mehr als je bestärkt wurde. Am 8. Februar 1851 entließ er sie wieder nach Niederbronn.

„Die Niederbronner Kongregation,“ schreibt Bischof Räß, ²⁾ „ist ganz im kanonischen Geleise. Sie hat einen Superior, einen ordentlichen und außerordentlichen Beichtvater. Letzterer ist der hiesige Kanonikus Doffner, ein Mann von scharfem Urtheile und kaltem Benehmen. Im Herbst hat man den Bau einer durchaus nothwendig gewordenen Kapelle begonnen.“ ³⁾

Am 4. Juni 1853 kaufte H. Reichhard zu 4000 fr. das Haus des Zieglers Johann Leonard (Zieglerhans) und im August 1854, zu 2600 fr. das angrenzende Eigentum Lehmann.

¹⁾ Ende des Jahres hatte das Kloster 57 637 fr. verausgabt.

²⁾ Straßburg, den 14. Dezember 1851. Damals waren in Straßburg zwei Stationen Niederbronner Schwestern; in einer wohnten 6 Schwestern zur Bedienung der Armen und Kranken; in der anderen, Anstalt St. Arbogast, wirkten 4 Schwestern.

³⁾ Damals wurden Bischof Räß und Schwester Alfons durch den Baron von Richemont, der sich als Ludwig XVII. ausgab, beschwindelt. Siehe Beilage I.

Es wurde dann ein Bruderkloster ¹⁾ eingerichtet, dessen Kapelle Kanonikus Doffner am 21. Juni 1855, einweihete. Aufgabe der Brüder, nebst eigener Heiligung war, die Priester am Altare zu bedienen, den Ackerbau und das Fuhrwerk zu besorgen; Pfarrer Felix Andreck wurde ihr Almosenier. Die Kongregation hatte in Lothringen einige Meyerhöfe erworben, die aber mehr Unkosten als Gewinn verursachten ²⁾ und deshalb kurz vor dem Kriege, 1870, verkauft wurden; im Kloster zu Niederbronn wirken nur noch einige Brüder und Dienstknechte.

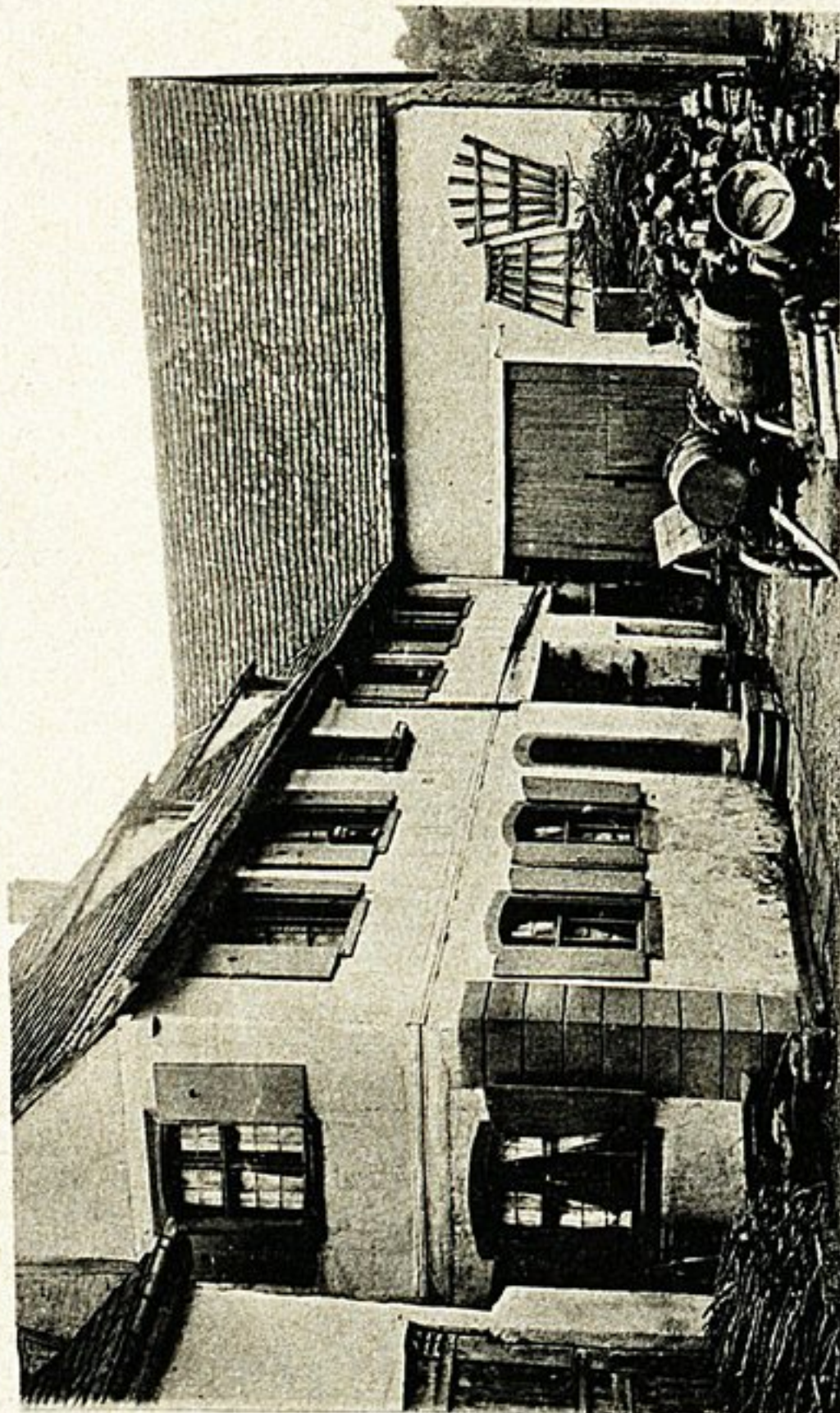
Da die Zahl der Schwestern von Jahr zu Jahr zunahm und das Niederbronner Kloster zu klein ward, benutzte H. Reichhard die Gelegenheit, das Schloß von Oberbronn, ³⁾ welches samt Zubehörden verkäuflich war, durch Herrn Chevalier, Pfarrer von Oberbronn, der Kongregation anzueignen, 17. Dezember 1857. Seit 1824 war Graf Karl August v. Stralenheim, Gemahl der Gräfin Augusta von Löwenhaupt einziger Besitzer des Schlosses Oberbronn geworden und hatte die Anlagen pracht-

¹⁾ Neben demselben hatte man schon im Juni 1853 den Klostersgottesacker geweiht, der im Jahre 1854 vergrößert wurde. Der Jesuitenpater Schloffer hielt die Predigt bei Einweihung des eisernen Kreuzes, 14. Oktober 1854.

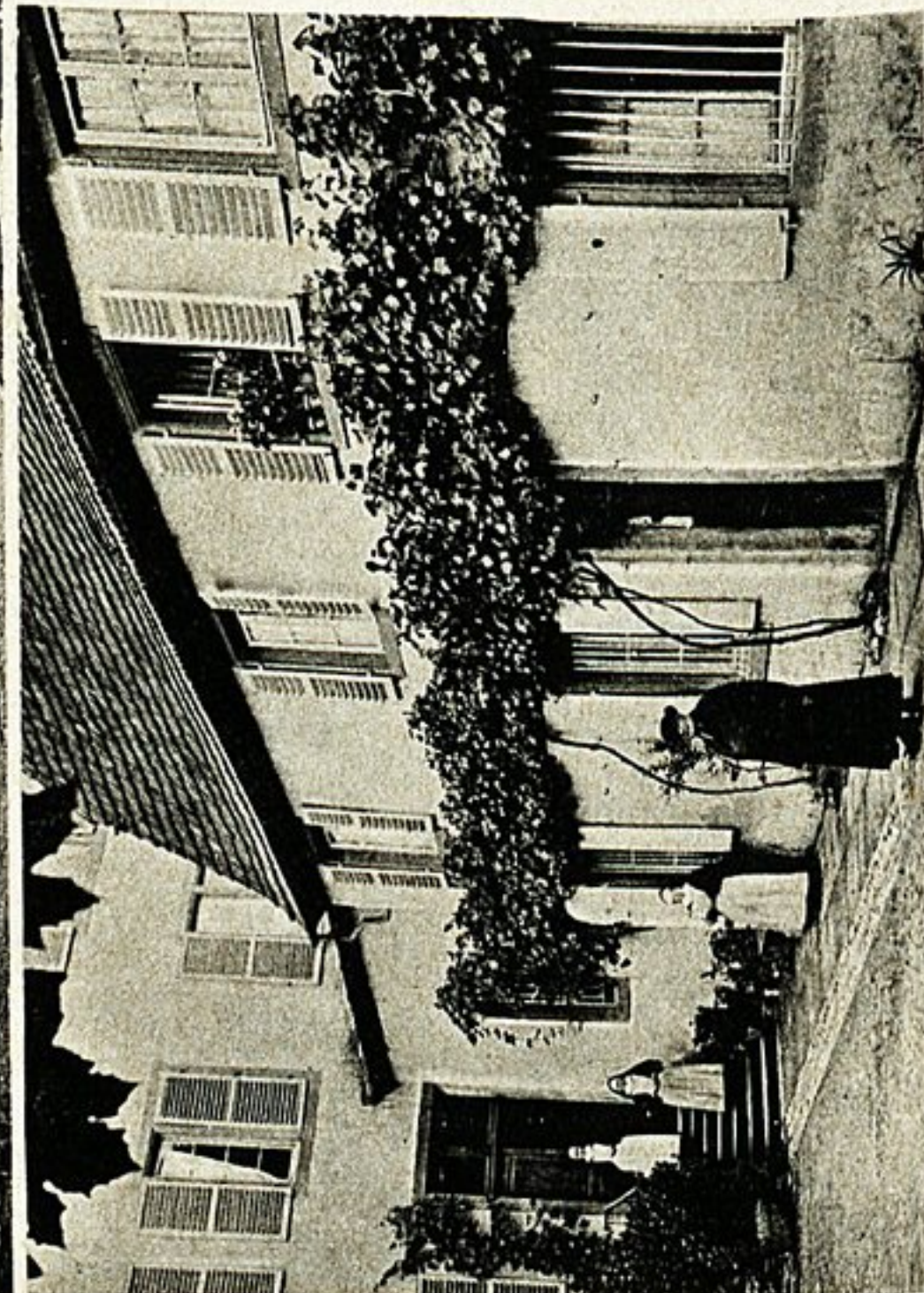
²⁾ Namentlich der Hof von Singlingen, wo ein Almosenier residierte. Als Bischof Räß sich einstens äußerte Singlingen sei eine Goldgrube, erhielt er als Antwort: Ja, eine Grube, in die man Gold wirft.

³⁾ Das alte Schloß Oberbronn hatte Ludwig von Leiningen-Westerburg, einziger Sohn der Gräfin Amalia von Zweybrücken-Bitsch, im Jahre 1587 erneuern lassen. Ludwigs Enkelin Esther Juliana, Gemahlin des Barons Ludwig August Sinclair, starb kinderlos und hinterließ ihrem Gemahl den 3. Teil der Vogtei Oberbronn und der Herrschaft Niederbronn. Ihrer Nichte aber, Frederike von Hessen-Homburg, schenkte Juliana zwei Drittel. Diese Tochter ihrer Schwester, Sophie Sybilla, vermählte sich im Jahre 1740 mit dem Prinzen von Hohenlohe-Bartenstein. Fürst Ludwig Aloys v. Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, geboren den 18. August 1763, starb zu Paris, 30. April 1829, als maréchal et pair de France. Baron v. Sinclair trat 1732 in eine zweite Ehe mit Augusta Sophie von Löwenhaupt. Am 8. Oktober 1789 teilten die Inhaber des Schlosses, v. Hohenlohe und v. Löwenhaupt, ihre unverteilten Besitzungen. Zwei Drittel, dem Gebirge zu, erhielten die von Hohenlohe, das andere Drittel, der StraÙe zu, gehörte denen von Löwenhaupt. Die Oekonomiegebäude blieben unverteilt. Als der Fürst von Hohenlohe in der Revolutionszeit emigrierte, wurden seine Güter vom Staate konfisziert, versteigert und von den Brüdern Teutsch aus Straßburg erworben 1799—1800. H. Matthieu von Paris kaufte sie, 11. August 1802, und von diesem H. von Stralenheim, 10. April 1824.

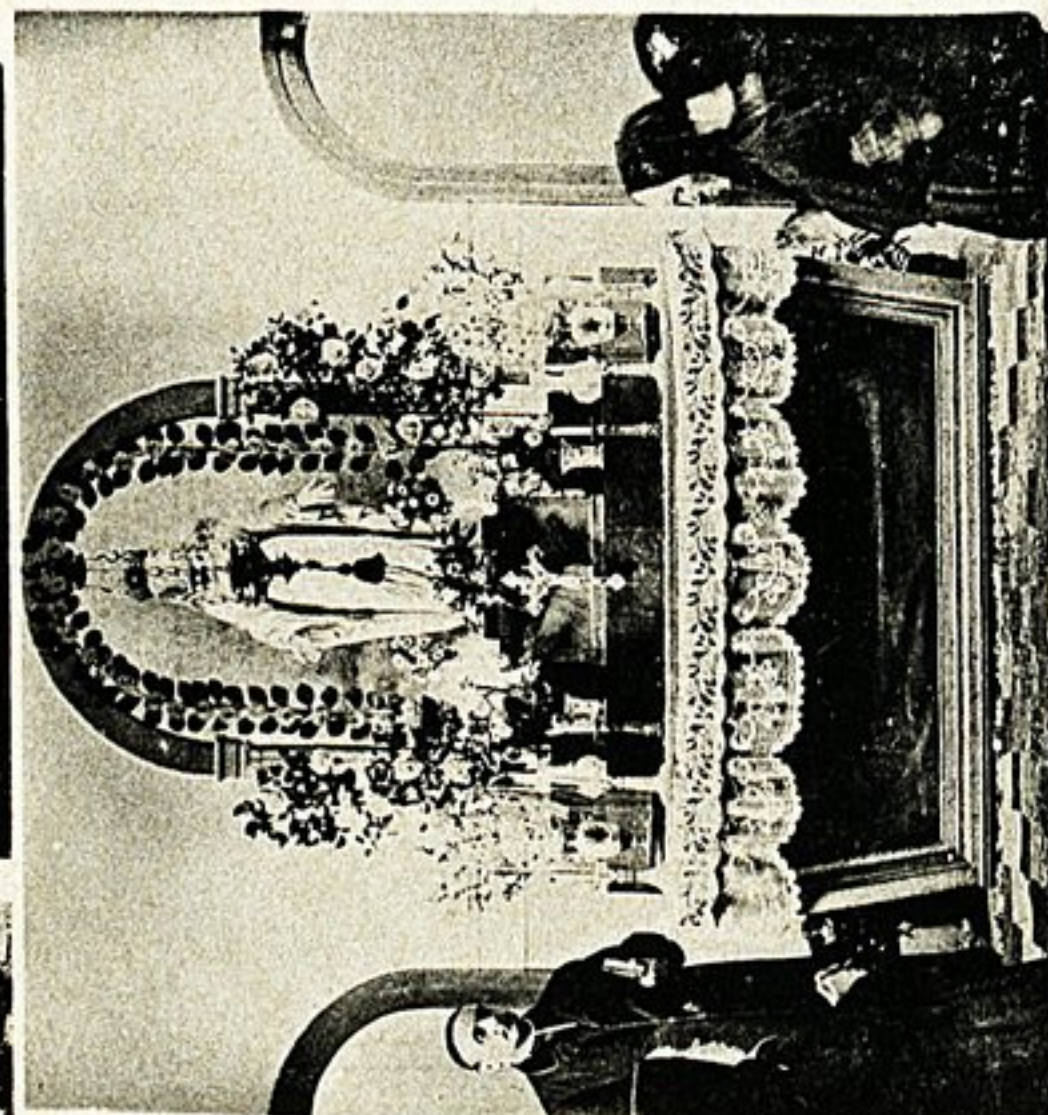
Geburtshaus der Extatischen
Maison natale de Sr. Marie Alphonse



Vision der Extatischen
Vision de la voyante



Kleines Mutter-Kloster in Niederbronn
Petite maison-mère à Niederbronne



Innere Ansicht der Kapelle
Intérieur de la chapelle

voll eingerichtet. Er hinterließ einen Sohn, August Karl Henning, Hauptmann im ersten Dragonerregiment zu Lille; zwei Töchter Karola Augusta, Gemahlin des Oberst-Leutnants Maurice, und Wilhelmine Luise, die mit ihrem Gemahl, dem berühmten Ingenieur und Münsteruhrbauer von Straßburg, Joh. Baptist Schwilgue im Schloß Oberbronn wohnte. Als Schwilgue, am 5. Dezember 1856, zu Paris, 80 Jahre alt, gestorben war, ließen dessen Witwe und deren Geschwister das Schloß Oberbronn verkaufen, um den äußerst billigen Preis von 60 000 fr. Nachdem die Kongregation, vom Kultusminister befugt, das Noviziat nach Oberbronn zu verlegen, 7. April 1859, und am 12. Juli 1859, laut Dekret der Kaiserin, der Ankauf des Schlosses gutgeheißen worden, verlegte H. Reichhard das Noviziat ins Schloß Oberbronn, 24. Juli 1859. Erst am 29. Sept. 1859 wurde durch die H. H. Notare Heinrich Wolff von Oberbronn und Ludwig Hildenbrand von Reichshofen, der definitive Kaufakt des Schlosses, die Immobilien zu 58 000 fr., die Mobilien zu 2000 fr., abgeschlossen. ¹⁾

Der, im Frühjahr 1867, erfolgte Abfall vom Mutterhause der Succursalen Wien, Dedenburg und Würzburg, schlug den Herzen des Superiors und der Oberin Alfons tiefe Wunden, die ihren Tod beschleunigten. Unter dem Vorwande, in ihren Diözesen eigene Noviziate gründen zu dürfen, damit die Postulanten und Novizen nicht so viel Reisegeld zu zahlen brauchten, ²⁾ was die Generaloberin nicht zugeben konnte, weil die Einheit der Bildung der Schwestern zu ihrem schweren Berufe, nur im einen Mutterhause gedeihen konnte, begünstigten die Bischöfe die Trennung und erhoben die ehrgeizigen Lokalvorsteherinnen ³⁾

¹⁾ Die Schuld tilgte das Kloster, 1. durch Verkauf zu 41,000 fr. des Meyerhofes Gelingen, 2. durch die jährlichen Einkünfte der Güter des Schlosses, geschätzt zu 5000 fr., 3. durch die Ersparnisse der Kongregation.

²⁾ Eigentlich aus Abneigung gegen Frankreich, in folge des italienischen Krieges.

³⁾ Schwester Theophil, Tochter des Gerichtsvollziehers Daur von Niederbronn, Oberin zu Wien, schickte ihre Schwestern in Deutschland herum Geld zu sammeln und machte großartige Ausgaben, welche von ihren Obern gerügt wurden. Sie lehnte sich wider sie auf und war somit reif

zu Generaloberinnen in ihren Bisthümern. Wie reimt sich aber dies mit dem Gebote: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Magd u. s. w.

Als die Stifter innerhalb acht Tagen vom Tode ereilt wurden, H. Reichhard am 24., Generaloberin Alfons am 31. Juli 1867, zählte die Kongregation 65 Niederlassungen, denen unter Superior Sattler sich noch 20 zugesellten. Simonis, indem er sein neues Amt antrat, war besonders beflissen, im Mutterhause Geist und Herz der Schwestern, ihrem schweren Berufe gemäß, auszubilden, und deren Betragen, sowie deren Interessen in ihren Niederlassungen, die er fleißig besuchte, zu überwachen.

* * *

Das, durch den Frankfurter Friedensvertrag vom 10. Mai 1871, dem deutschen Reiche einverleibte Reichsland Elsaß-Lothringen wählte, zum ersten Male am 10. Febr. 1874, fünfzehn Abgeordnete¹⁾ für den Reichstag. Simonis mußte ein Mandat für den Kreis Rappoltweiler annehmen. Während zwanzig

zur Trennung. Zu Würzburg ging Schw. Honorine ebenfalls ihre eigenen Wege, verließ im Jahre 1880 ihre schismatische Stiftung, ließ sich in Sponheim, bei Bingen nieder, wo sie, als Kostgeberin von ihrem Neffen Magnus Anton Detrois, am 1. April 1903 ermordet wurde; der Mörder büßte seine Strafe auf dem Schaffot zu Mainz, 18. Juli 1903.

1) Hier deren Namen:

I. Ober-Elsaß: Häffely-Mülhausen; Pfarrer Winterer-Thann; Superior Guerber-Gebweiler, Superior Simonis-Rappoltweiler; Pfarrer Söhnlin-Colmar.

II. Unter-Elsaß: Bischof Käß-Schlettstadt; Pfarrer Philippi-Erstein-Molsheim; Lauth-Straßburg-Stadt; Schauenburg-Straßb.-Land; Teutsch-Jabern; Hartmann-Hagenau-Weißenburg.

III. Lothringen: Pougnet-Saargemünd; Abel-Didenhofen; Bischof Dupont des Loges-Metz; Germain-Saarburg. Von 415 000 eingeschriebenen Wählern stimmten: Protestler, 191 782; Autonomisten, 41 349; Deutsche, 4193; Sozialisten, 680. Als die schneidige Rede des Abgeordneten Teutsch einen Sturm im Reichstage heraufbeschworen hatte, gab Bischof Käß die Erklärung ab, die Elsaß-Lothringer seien nicht gewillt, den Friedensvertrag von Frankfurt in Frage zu stellen. Der Neffe des Bischofs, Kanonikus Simon Käß, beteuerte, der französische Gesandte zu Berlin habe den Bischof bewogen, seine Erklärung so zu geben, um Bismarck zu verhindern, wider die Elsaß-Lothringer, die er mit Recht als Rebellen bezeichnen konnte, strenge Maßregeln zu ergreifen.

Jahren opferte er sich zum Wohl seines Vaterlandes auf, ohne dabei die vielfältigen Geschäfte seiner Kongregation zu vernachlässigen. Um diese zu besorgen pflegte er, während der Nacht, im Koupé der Eisenbahn schlafend, zu reisen. Bei seiner Ankunft früh Morgens las er die hl. Messe, versammelte die Schwestern, prüfte ihre Geschäfte, ermutigte sie in Ausübung ihrer so mühevollen Standespflichten und reiste dann abends wieder fort, um andere Niederlassungen zu besichtigen. Um seinen Geist in den Glaubenslehren und sein Gemüt in der Liebe zu Gott und dem Nächsten zu erquickten, trug er stets ein kleines Buch bei sich, in welchem das Neue Testament und die Nachfolge Christi zusammen gebunden waren; es diente ihm auf Reisen als Betrachtungsbuch.

Wie seine Freunde Guerber und Winterer, bestieg Simonis öfters die Rednerbühne im Reichstag, und als ehemaliger Professor der Mathematik, besprach er, weil Fachkenner, die Finanzfragen, für welche er besonders veranlagt war. Nach seiner Rede vom 28. Nov. 1874, sagte Bismarck zum Abgeordneten Duncker: „Wäre der Landesausschuß Elsaß-Lothringens aus solchen Abgeordneten, wie Simonis, zusammengesetzt, dann hätten wir mindestens in einem Jahre Krieg mit Frankreich.“ — „Nein! erwiderte später der Abgeordnete Karl Grad, wenn Deutschland nicht will, gibt's keinen Krieg mit Frankreich.“

Durch seine geistreichen Unterhaltungen, besonders aber durch seine einnehmende Herzensgüte, war er von vielen Reichstagsabgeordneten geschätzt und geliebt. Nichts destoweniger fühlte er sich, als Mann des Glaubens, im Reichstag außerhalb seines übernatürlichen Wirkungskreises, und so sagte er einstens seinem Freunde Guerber: „Hier sitzen wir Priester inmitten von Juden und Ungläubigen und dürfen nicht einmal den Namen Jesus, des Welterlösers aussprechen. Muß man nicht sagen: „Die Ruchlosen haben mir Fabeln erzählt, aber sie sind nicht, wie dein Gesetz.“¹⁾

Die Reichstagswahl von 1887 verursachte ihm viel Kummer. Bekanntlich hatte Papst Leo XIII., um Bismarck zu gewinnen,

¹⁾ Psalm 118, 85.

entgegen der Meinung des Zentrumsführers Windthorst, die Deutschen aufgefordert, für das Septennat zu stimmen. Bischof Stumpf, Verwalter des Bistums Straßburg, tadelte öffentlich den Aufruf des Simonis an seine Wähler. Der Abgeordnete erklärte sofort, er werde seine Kandidatur zurückziehen, wenn es der Bischof von Cäsaropolis verlange; dieser aber fand Flugstill zu schweigen und nie erhielt Simonis in seinem Kreise mehr Stimmen als damals.

Gelegentlich der Reichstagswahlen, noch ein Wort vom Prozeß, in welchem Simonis verurteilt wurde, ob seinem Eingreifen, zu Gunsten seines Freundes Ignaz Spies, in der Schlettstadter Reichstagswahl, vom 9. August 1896.

Glöckler, Pfarrer von Stotzheim, hatte Protest erhoben wider die, durch allerlei Praktiken durchgezwängte Wahl des Kreisdirectors von Schlettstadt, Pöhlmann, 15. Juni 1893. Nach statt gehabter Untersuchung seitens der Regierung, im Jahre 1895, erörterte Simonis im Reichstag das Ungesetzliche in der Wahl Pöhlmanns, die auch deshalb, am 27. April 1896, von der Mehrheit als nichtig erklärt wurde. Bei der Neuwahl bot Glöckler, die Kandidatur dem ehemaligen Bürgermeister von Schlettstadt, J. Spies, an. Dieser war abgesetzt worden, weil er, der einzige Bürgermeister im Kreis Schlettstadt, seine Unterschrift zu Gunsten Pöhlmanns verweigert und während der Wahl sich neutral verhalten hatte. ¹⁾ Er siegte über Pöhlmann am 9. August 1906, mit 3000 Stimmen Mehrheit. Um ihm zum Siege zu verhelfen beteiligte sich Simonis an mehreren Wahlversammlungen, namentlich an jener zu Epsig. Dort erklärte er, ein Kreisdirector, als Regierungsmann, sei nicht imstande als Abgeordneter zugleich die Interessen des Staates und jene seiner Wähler zu vertreten, wenn dieselben einander zuwider sind. Entweder würde er sich der Gefahr aussetzen, seine Stelle einzubüßen, oder sollte er seinen Wählern gegenüber wortbrüchig sein, so könnten diese mit Recht ihm vorwerfen, wie das Elsässer Sprichwort lautet: Ein Mann! Ein Wort! oder ein . . . Hundsfott schrieen die Anwesenden.

¹⁾ Glöckler hatte zu Schlettstadt die große Stimmenmehrheit erhalten.

Dieses mißverstandenen ¹⁾ Ausdruckes wegen, wurde Simonis vom Barrer Schöffengericht zu 600 Mark verurteilt.

* * *

Simonis, persönlich sehr reich, opferte seine Einkünfte und zum Teil sein Vermögen für alle christlichen Zwecke. Wer vermag je die guten Werke zu zählen, die er im Stillen unterstützte, besonders die Missionen? Wie vielen Armen und Unglücklichen war seine Börse geöffnet? Wie manche auf Irrwege geratene Seelen, selbst unter seinen Mitbrüdern, hat er wieder, durch sein zartes, liebevolles Bemühen auf den guten Weg zurückgebracht und rehabilitiert.

Was ihn besonders schmerzte war die traurige Lage seiner Mutter, der kath. Kirche, deren Lehrsätze, Einrichtungen und Mitglieder, einer schamlosen, verleumderischen, den Glauben niederkämpfenden Presse preis gegeben waren. Das Werk der katholischen Presse, war für ihn, den Kämpfen für Freiheit, Wahrheit und Recht, die Hauptaufgabe seines Lebens.

Bis zum Jahre 1877 besaß Elsaß-Lothringen, seit 1871, bloß eine einzige katholische, und diese zwar nur wöchentliche Zeitschrift, der Volksfreund. Dieses Blatt wurde anfangs Januar 1858 vom Vinzensverein zu Straßburg gegründet. Die ersten Redakteurs waren, Joseph Guerber, damals Vikar zu Hagenau, Abbé Karl Braun von Gebweiler, Georg Jakob Hemberger, Almosenier im Bürgerspital, und Ludwig Gabriel Glöckler, Vikar von Alt St. Peter zu Straßburg, der ein Comité, ob Zukunft des Journals bildete. Simonis, der eine tägliche Zeitschrift zu stiften gedachte, bat des öftern H. Glöckler, seither

1) Ehedessen mußte der wortbrüchige Mann, unter dem Gespötte der Leute, einen wahrscheinlich ausgestopften Hund auf den Schultern, eine Strecke Wegs weit tragen. Der Hund ist ein Symbol der Treue. So verurteilte Kaiser Friedrich Barbarossa den Grafen Hermann, einen Hund, an den Pfoten haltend, eine Stunde Wegs weit zu tragen. (S. Rohrbacher Kirchengeschichte. Buch 69. S. 75.) Die Weiber böser Jungen, trugen einen Stein, Klapperstein genannt, durch den Ort.

Pfarrer zu Stoßheim, er möge die Redaktion übernehmen, erhielt aber stets die Antwort: „Vor allem beseitiget die Diktatur.“

Es gelang ihm mit Hilfe der Abbés Julius Gapp,¹⁾ Anton Loß²⁾ und Stephan Frey,³⁾ das St. Odilienblatt zu gründen, in welchem er mehrere Artikel veröffentlichte und dadurch dasselbe so in Fluß brachte, daß es bald 10 000 Abonnenten bekam. Nebenbei sorgte er für ein rein religiöses Blättchen, die Heilige Familie, dessen Redaktion er einem ehemaligen Redakteur des Volksfreund, Krauth, Pfarrer zu Niederschöffolsheim, anvertraute; diesem folgte Karl Kolb, Almosenier der Waisenmädchen in Niederbronn, jetzt wird es mit Geschick von den Brüdern Wursthorn redigiert. Auf Betrieb des Superiors Simonis, erweckte Nikolaus Delsor, die Revue catholique d'Alsace, die seit 1870 eingegangen war, wiederum zum Leben.

Inzwischen hatte Simonis den Pfarrer von Ingweiler, Aloys Spitz, ehemaliger Professor der Kirchengeschichte im großen Seminar, zur Gründung einer täglichen Zeitschrift begeistert. H. Spitz übernahm die Redaktion der Union von Elsaß-Lothringen, in welcher Simonis mehrere Artikel veröffentlichte, deren Styl den Urheber kennzeichneten.

Diese Tätigkeit der kath. Presse erregte den Zorn des Statthalters von Elsaß-Lothringen, H. Manteuffel. Vor allem mußte Abbé Spitz sich von der Redaktion zurückziehen; Abbé Ricklin, sein Nachfolger, bekam vier Wochen Gefängnisstrafe, und endlich erhielten die Union und das St. Odilienblatt, durch einen Federzug des Diktators, den Todesstoß, 27. Nov. 1884. Abbé Bechtold gründete sofort die Kreuzzeitung, welche aber aus Mangel an Abonnenten, schon am 25. Februar 1885, einging. Abbé Kunz, Vikar zu St. Stephan in Mülhausen, rief den ehemals von H. Huder mit Erfolg redigierten Elsässer wieder ins Leben, wurde aber, wie H. Ricklin zum Gefängnis

1) Gestorben als Pfarrer von St. Georg zu Hagenau, 1903.

2) Superior der Rappoltsweiler Lehrschwestern.

3) Pfarrer von St. Martin zu Colmar.

verurteilt. Zuletzt geriet der Elsässer in die Hände des H. Müller-Simonis, der dessen Leserkreis ziemlich verbreitete.

Superior Simonis aber, war stets beflissen in den Zeitschriften Artikel zu veröffentlichen, teils um die Interessen der Kirche zu verteidigen, teils um das Volk in politischen Sachen aufzuklären, damit es sich nicht betören lasse. So schrieb er sogar Artikel in französische Zeitschriften, namentlich in die La Croix, unter dem Namen Le sage.

Wie man sieht, war Simonis täglich sehr beschäftigt; weshalb er auch seine Freunde und Besucher bat, ihn seinen Arbeiten zu überlassen, um nur bei Tische, wo er alle freigebig bewirtete, sich mit ihm zu unterhalten. In seinem mit Geschmack ausgestatteten Arbeitszimmer befand sich eine schöne Bibliothek; in des Zimmers Mitte stand ein Geridon belastet mit allerlei seltenen und kostbaren Büchern, die er oft, selbst wenn er sie kaum durchblättert hatte, seinen Freunden liebevoll schenkte. Sein neben dem Fenster stehender Schreibtisch verschwand gleichsam unter der Masse von Briefen und Broschüren, die er zu beantworten hatte. Oft, wenn er mit intimen Freunden verkehrte, lies er im Gespräche seiner Feder freien Lauf, um Briefe anzufangen, fortzusetzen oder zu vollenden; die Schriftzüge waren manchmal fast unleserlich, allein die Gedanken waren immer klar und der Styl formvollendet.

Eine solche Tätigkeit verkürzte sein Leben, denn kaum stand er vom Tische auf, so schrieb er Briefe oder entledigte Geschäfte mit seinen Untergebenen und mit Fremden. Die Ruhe, die er sich gönnte, bestand darin, daß er seinen Mitbrüdern durch Predigten Dienst leistete; auch begab er sich überall hin, wo man ihn einlud. Einstens gestand er seinem Freunde Joseph Guerber, er habe in einem einzigen Jahre, abgesehen von tausenden Briefen, die er geschrieben, 250 Predigten und Konferenzen gehalten. So hatte er denn sein Camail, als Ehrenherr von Straßburg mit Recht verdient im Jahre 1876, wo er mir schrieb: „Ich habe es zu Paris à la belle Jardinière gekauft, um ehrbarer Weise den Bischof Rätz am feste des seligen Eibermann, begleiten zu können.“

Nun aber müssen wir das besondere Wirken des H. Simonis, als Superior der Kongregation der Töchter vom allerheiligsten Heilande, schildern.

* * *

Nachdem sich Simonis, was Personen und Besitzungen des Klosters betrifft, genügsam orientiert hatte, war es ihm angelegen, die Statuten von 1870, in jenen Teilen, die für die Kongregation nicht geeignet waren, umzuändern und die so verbesserten Konstitutionen von Rom approbieren zu lassen, was auch geschah, nachdem die Bischöfe der verschiedenen Diözesen, wo Niederlassungen sich befanden, dieselben befürwortet hatten. Hier der Wortlaut in deutscher Übersetzung des lateinischen Dekretes:

„Unser Heiligster Herr, Papst Pius IX. nach stattgehabter Audienz seitens des H. Untersekretärs der hiesigen hl. Kongregation, welche, am 13. Juli 1877, den Geschäften und Berathschlagungen oblag; in Anbetracht der Empfehlungsschreiben seitens der Bischöfe jener Orte, wo sogenannte Schwestern vom allerhl. Heilande, deren Mutterhaus im Bisthum Straßburg sich befindet, wohnen; hat obenerwähnte, in französischer Sprache verfaßte Konstitutionen, wie dieselben in gegenwärtigen Exemplaren, deren Original im Archiv obgemeldter löblichen Kongregation aufbewahrt ist, versuchsweise auf fünf Jahre approbiert und bestätigt, unbeschadet der Jurisdiktion der Ordinarien, nach Form der heiligen Canonen und Apostolischen Constitutionen.

Gegeben zu Rom aus dem Sekretariat der hl. Kongregation der Bischöfe und Regularen, am 30. Juli 1877.

J. Kardinal Ferreri Propräfekt.

A. Trombetta Untersekretär.

Rom, wie ersichtlich, geht vorsichtig zu Werk und genehmigt die Statuten von neu entstandenen Kongregationen bloß versuchsweise, auf fünf Jahre.

Aus Mangel an Raum im Niederbronner Mutterkloster hatte H. Reichhard, bereits schon am 24. Juli 1859, das Noviziat nach Oberbronn verlegt, wiewohl er mit der Generaloberin zu Niederbronn residierte. H. Sattler ließ im Jahre

1870 die Postulanten und Novizen wieder nach Niederbronn zurück wandern, weil daselbst die Obern ihre Residenz hatten und die Schwestern den Namen Niederbronner Schwestern trugen. Er vergaß daß, wo auch der Papst residire derselbe doch immer Bischof von Rom genannt wird.

Der Ruhm des gelehrten Reichstagsabgeordneten Dr. Simonis, mehr aber noch dessen Eifer und Opferwilligkeit in Leitung der Kongregation, zogen aus Elsaß, Deutschland und Frankreich viele Jungfrauen herbei, welche sich im Dienste des Heilandes der Pflege der Kranken widmen wollten. Demzufolge ward das Niederbronner Mutterhaus viel zu klein, um die Postulanten und Novizen zu beherbergen. Simonis wollte zuerst die neben dem Kloster liegenden Häuser dies- und jenseits des Falkensteiner Baches kaufen, allein, er stieß überall auf übertriebene Forderungen.¹⁾

Da nun das im Jahr 1857 erworbene Schloß Oberbronn, mit seinen ausgedehnten Anlagen Raum genug zu allen gegenwärtigen und zukünftigen Vergrößerungen darbot, beschloß Simonis, mit Gutheißung des Staates, sowohl das Noviziat als den Sitz der Verwaltung nach Oberbronn definitiv zu verlegen. Er ließ deshalb im Jahre 1879 die Hohenlohe'schen Gebäude um einen Stock erhöhen, verlängerte den südlichen Flügel,²⁾ in dessen Erdgeschosse er eine niedliche Kapelle einrichtete; dann bezog er sein neues Heim, in dem untern Schloßteile, welche die Grafen von Löwenhaupt ehemals inne hatten, 14. April 1880.

Die Waisenmädchen, die man vorher in Oberbronn erzog, wurden zu Niederbronn, in der Wohnung des Superiors und der Almoseniere,³⁾ untergebracht. Wie schon bemerkt, ließ

1) So zum Beispiel begehrte Witwe Witt, schon vor Ankauf des Schlosses Oberbronn für ihr Haus und Garten 60 000 Fr. Das Kloster erwarb alles später, 14. April 1891, zu 14 000 Fr.

2) An denselben grenzten die Marställe der frühern Herrschaften.

3) Das Kloster hatte dreierlei Almoseniere:

1. Die Almoseniere der Schwestern: Joh. Nikolaus Gapp, 1850—54; Felix Andreck, 1855—57; Franz Ignaz Dix, 1858—65; Seraphin Schott, 1865—67; Franz Joseph Heinrich †, 1868; Josef Wernert, 1868—71; Florenz Wolff, seit 1871; Emil Götz, seit 1905.

Simonis dies Waisenhaus später um einen Stock erhöhen, 1893. Das Mutterhaus von Niederbronn dient seither den altersschwachen emiritierten Schwestern als Ruhesitz, bis sie vom allerhl. Heilande zur ewigen Ruhe abberufen werden. Die findisch gewordenen werden im alten Bruderfloster, neben dem Gottesacker, verpflegt.

Alle diese großen Änderungen und Einrichtungen vollzog Simonis mit dem Beistande der zweiten Generaloberin Schwester Adeline, ¹⁾ (Luise Weber) geboren zu Oberbronn den 5. Nov. 1835, Tochter von Lorenz Weber, ²⁾ Maurer, und Maria Luise Rößler. Sie hatte, 1857, in München die erste Niederlassung gegründet und wurde später ins Mutterhaus Niederbronn zurückberufen als Assistentin der Generaloberin Alfons, welcher sie auch nachfolgte, da sie in der Wahl, vom 22. Sept. 1867, von 84 Wählerinnen 59 Stimmen erhielt. Sie besaß besonders zwei Eigenschaften: Seelenruhe und Herzensgüte. Mitten unter den größten Schwierigkeiten blieb sie sich gleich. „Lassen wie den lieben Gott sorgen, pflegte sie zu sagen, „er leitet ja alles zum Besten.“ Klagten die Schwestern ob Schwierigkeiten, so munterte sie dieselben auf mit den Worten: „Liebe Kinder, habt Geduld, es geht alles vorbei; der Himmel ist ja alles wert.“ Die Kongregation erlitt einen herben Verlust, als sie, infolge eines Schlagflusses, am 9. Mai 1885, verschied.

Am 21. Juni wurde, in Gegenwart des Generalvikars Nägelen, Schwester Damian (Luise Richert) mit 110 auf 113 Stimmen gewählt und sechs Jahre nachher einstimmig wieder gewählt. Geboren zu Winzenheim (Ober-Elsaß) den:

II. Die Almoseniere der Waisenmädchen: fr. Jos. Birgenzle, 1858—70; Fortunatus Zimmermann, 1870—76; Ferdinand Alfons Becht, 1870—82; Th. Karl Kolb, 1882—88; Edmund Braun seit Sept. 1888.

III. Die Almoseniere der Meyerhöfe: J. N. Gapp, 1854—62; Theobald Ritleng, 1862—66; Sebastian Käpfer 1866—67; Fort. Zimmermann, 1867—70.

¹⁾ Adeline, Aebtissin von Niedermünster (Odilienberg) übergab dem Konrad von Landsberg, im Jahre 1200, das Eigentum, worauf derselbe sein Schloß bei Barr erbaute (Spach, archives dép. 22. Brief, S. 259).

²⁾ Ihr Vater ehelichte in 2ter Ehe M. Magdalena Rößler, Base seiner ersten Frau. Dieselbe war im Dienste bei meinen Eltern und durch Empfehlung meiner Mutter wurde die Luise am 6. Nov. 1851, unentgeltlich in die Kongregation aufgenommen.

5. April 1851, von Josef Richert und M. Anna Vogel, lebte sie mit rastloser Opferwilligkeit und liebevoller Bescheidenheit in pünktlicher Ausübung ihrer Pflicht. Ihr Wahlspruch war: Die Pflicht, die ganze Pflicht. So starb sie auch als Opfer ihrer Pflicht, indem sie, bis zwei Tage vor ihrem Hinscheiden, 29. April 1900, den geistlichen Exercitien von 200 Schwestern im Kloster von Oberbronn noch vorstand. Von ihren Schwestern war sie auch stets ob ihrer Milde und Herzengüte herzlich geliebt.

Am 11. Juni 1900 stand Generalvikar Schmitt der Wahl der vierten Generaloberin vor. Von 247 Stimmen erhielt Schwester *Macrine* (Maria Magdalena Frey), am 1. Mai 1845 zu Mühlhausen geboren, 244 Stimmen und wurde am 11. Juni 1906 einstimmig wiedergewählt.

* * *

Die Zunahme der an den Wahlen beteiligten Schwestern bezeugt auch, wie notwendig es geworden, das Noviziat wieder zu vergrößern. Mit dem Unternehmer Joseph Defosset, der soeben die neue katholische Kirche in Niederbronn¹⁾ gebaut hatte, entwarf Simonis den Plan einer würdigeren und größeren Kapelle, nebst Verlängerung des nördlichen Flügels bis zum

¹⁾ Niederbronn wurde, im Jahre 1570, durch Graf Philipp V. von Hanau-Lichtenberg protestantisiert, und bis auf den jetzigen Friedrich Simon von 20 protest. Pastoren verwaltet. Die Katholiken, vom Rektor zu Reichshofen und ums Jahr 1713 vom Pfarrer zu Oberbronn administriert, erhielten am 27. April 1780 einen Pfarrer in der Person des zu Zabern, 1751, geborenen Anton Heinrich Eberle, Dieser, seit der Reform erster Pfarrer, wurde während der Revolution durch den Constitutionellen Michael Matthias Müller ersetzt, kehrte jedoch wieder zurück, 1802, und starb am 20. Dez. 1822. Ihm folgte Joh. David Reichhard, 20. Januar 1823, der ein neues Chor an die gemischte Kirche von Niederbronn baute. Erst dem vierten Nachfolger Reichhards, dem Pfarrer Moritz Hansmännel, gelang es, auf den Ruinen des alten Badepalastes, wo Graf Philipp V., am 2. Juni 1599, starb, am 10. Mai 1885, den Eckstein der neuen kath. Kirche zu legen, die alsdann, am 5. Sept. 1886, durch Coadjutor Stumpf eingeweiht wurde. Ludwig Fleck, Bischof von Metz, hielt gleich nach deren Einweihung ein feierliches Pontifikalamt unter Assistenz seines Bruders Joseph, Titulardomherr von Metz, Glöckler, Pfarrer zu Stotzheim, Krieg, Erzpriester zu Rohrbach-Bitsch, alle gebürtig von Niederbronn.

Schlosse Löwenhaupt. Unter der Kapelle, wo die Seelen der Schwestern durch das Brod des Lebens gespeist werden, dehnt sich ein Speisesaal hin zum Unterhalt ihres Körpers. Im neuen dreistöckigen Flügel befinden sich Keller, Küchen, große Säle und Schlafzimmer für die Schwestern, welche jährlich den geistlichen Exerzitionen obliegen. Diese Bauten erheischten das Opfer eines Theiles der schönen Anlagen, besonders einer prachtvollen hagebuchenen Gartenlaube. Das große eiserne Kreuz, welches mitten im Hofe, auf einer Anhöhe, unter welcher ein Keller war, stand, wurde unter den Tannen bei der Lourdesgrotte aufgepflanzt; Anhöhe samt Keller wurden dem Boden eben gemacht und die aufsteigende Bodenfläche mit Spalierbäumen angepflanzt.

Am 31. Juli 1886, fest seines Namenspatrons, legte Ignaz Simonis den Eckstein der Kapelle, die er alsdann samt den Stationen am 18. April 1889 einweihete, und deren Hochaltar zu Ehren des hl. Joseph, Bischof Stumpf, am 30. Mai konsekrierte. Moritz Hansmännel, Pfarrer von Niederbronn, weihte die Orgel am 10. August 1891. Das Vesperbild, beim Eingang zur Kapelle, wurde am 20., und am 27. Sept. 1891 das Standbild des hl. Michael, im Hofe, eingeweiht. Gelegentlich der feier seines 25jährigen Superiorats, 9. März 1897, ließ Simonis die Statuen von St. Ignaz Loyola und St. Anton von Padua, die ihm geschenkt wurden, neben der Eingangstüre zur Kapelle aufstellen.

Jetzt gedachte er noch eine Heilsanstalt (Sanatorium) zu bauen zum Wohl jener Schwestern, deren Kräfte in Ausübung ihrer Pflichten erschöpft waren. Der Grundboden, hinter dem Chor der Kapelle, schien ihm der geeignetste Platz zu diesem Baue zu sein. Dort können die kränklichen, oft an Siechtum leidenden Schwestern eine gesunde Tannenluft, die vom Berge herabweht und zugleich die schönsten Perspektive über einen Teil der Ebene des Elsasses genießen. Das im Jahre 1899 begonnene, mit allen modernen Einrichtungen ausgestattete Sanatorium, konnte Simonis am 17. Februar 1901 einweihen.

Inzwischen hatte sich Simonis vergebens bemüht, die in Wien, Würzburg, besonders in Dedenburg getrennten Schwestern

wieder fürs Mutterhaus zu gewinnen. Nach dem Ableben der Generaloberin Adeline suchte auch der Erzbischof von München das Schwesternhaus in der Buttermelcherstraße 10, selbstständig zum Noviziat zu erheben. Schwester Damian schrieb ihm am 14. Oktober 1886: „Es war uns anno 1874¹⁾ von Rom aus amtlich mitgeteilt worden, daß das Haus weder so noch so dürfte umgeschrieben werden, ohne vorherige Erlaubnis des hl. Stuhles. Eine Unabhängigkeit vom Mutterhause, in irgend welcher Form, greift so tief in die Leitung und Einrichtung der Kongregation ein, daß wir es vorziehen, das Haus auch weiter auf Privatnamen stehen zu lassen, anstatt eine Umschreibung auf dieser Grundlage (selbstständiger Verwaltung) hin, zu gestatten.“

In einer Eingabe vom 10. April 1892 an S. Erzellenz Dr. von Müller, Kultusminister zu München, schreibt Superior Simonis: . . . „Daß vom Mutterhause aus gegen die Constituierung einer dortigen Korporation, welche offiziell als Inhaberin der Immobilien der Kongregation und Trägerin der Stiftungen dastehe, insofern die einheitliche Einrichtung und Leitung der Kongregation dadurch nicht gefährdet werde, nichts eingewendet wird. Hiermit scheint doch die Hauptsache erledigt . . .“

In Frankreich wurde nach der Annexion Elsaß-Lothringens ans deutsche Reich durch Dekret Mac-Mahons, 3. Dez. 1873, das Haus von Epinal, als Mutterhaus der französischen Schwestern, deren Bildung jedoch im Kloster von Oberbronn gestattet werden mußte, autorisiert.

Während des Krieges in Bulgarien, 1885, wendete sich die Mutter des Prinzen Alexander von Battenberg an Schwester Sidonie, Vorsteherin zu Darmstadt, um durch deren Vermittlung vom Mutterhause wenigstens fünf Schwestern, zur Pflege der verwundeten Soldaten zu erlangen. Alsobald wurden folgende Schwestern abgesandt: Udo, von der Station Mülhausen; Fulrade, aus Straßburg; Allyr, aus Darmstadt; Antholiana, aus Weixenburg; Innozentia, aus Mannheim. Sie reisten

¹⁾ Damals gedachte H. Sattler, gegen den Willen des Rates, ein Noviziat in München zuzulassen.

ab von Darmstadt, 22. Nov. 1885, kamen über Wien, Rustschuck nach Sofia, 1. Dezember, und kehrten Ende Januar 1886 wohl erhalten und von den Behörden mit Lob überhäuft ins Mutterkloster zurück.

Simonis hatte sein Mandat als Abgeordneter während 24 Jahren treu ausgeübt. Da ihm allmählich seine Kräfte versagten, legte er es nieder zu Gunsten des H. Abbé Wetterle, Redakteur des Journal de Colmar, der dann auch Mitglied des Landesauschusses wurde.

Am 28. August 1899 traf ein die 50jährige Stiftung der Kongregation der Niederbronner Schwestern. Simonis wollte die Feier jenes Tages ohne Aufwand begehen, deshalb bat er mich, bei dieser Gelegenheit, als Landsmann der Stifterin und als Augenzeuge der Gründung, sowie der Entfaltung des Werkes, die Predigt annehmen zu wollen. In der kleinen Kapelle, wo ich der Einkleidung der Stifterin im Jahre 1849 angewohnt hatte, brachte ich, nachdem H. Almosenier Braun, der um 7 Uhr Morgens die Messe gelesen und den anwesenden Schwestern die hl. Kommunion erteilt hatte, ebenfalls das hl. Messopfer dar. Um 10 Uhr begann die Festfeier, welcher die Generaloberin Damian, die Assistentinnen Viktorine, Zenobia, Macrine, Sekretärin Adele, die Novizenmeisterin Anysia mit 50 Postulanten beiwohnten. Nachdem der Pfarrer von Stolzheim in seiner Rede nachgewiesen hatte: 1. Was der göttliche Heiland durch Gründung der Niederbronner Kongregation bezweckte; 2. welcher Personen er sich bediente, um diese Kongregation zu stiften, sang Simonis ein levitiertes Hochamt, umringt von seinen Almosenieren und etwa 10 Priestern.¹⁾ Während des Festessens zu Oberbronn, erhielt Dr. Simonis zahlreiche Telegramme, namentlich eines von Kardinal Rampolla, der im Namen des Papstes Leo XIII. den apostolischen Segen der Kongregation übermittelte.

* * *

1) Unter denselben befanden sich, der Trappistenabt Edmund Obrecht von Gethsemani im amerikanischen Staate Kentucky, geboren zu Stolzheim, 15. Nov. 1832, und Kanonikus Schwarz, Sekretär des Bischofs von Speyer, Ehrler.

Die vielfältigen Arbeiten und staunenerregende Tätigkeit Simonis entnerzten allmählich seinen kräftigen Körperbau. Infolge eines schlagähnlichen Falles zu Paris schrieben ihm die Ärzte eine Badekur zu Contrezeville (Frankreich) vor. Diese müßige Selbstpflege war für ihn sehr peinlich, konnte ihn aber nicht verhindern, seine Korrespondenzen fortzuführen.

Gelegentlich meines Geburtstages, 18. März 1901, schrieb er mir: „Sie sind mir Respekt schuldig, zwar nicht viel . . .¹⁾ fühlen Sie sich nicht auch hie und da matt an Leib und Seele? Was mich betrifft, fühle ich beides: ich bin nichts mehr wert. Vor Zeiten hörte ich öfters sagen: Jüngling der wacht und Greis der schläft, steht am Rand des Todes! Ich bin der Greis der schläft, allein, ich war's immer und werde es täglich stets mehr. Also 70 Jahre alt, 29 Superiorat und 70 großes Elend.“

Im Juli 1900 schickte er nach Rom seinen dreijährigen letzten Bericht über den Zustand der Kongregation, derselbe lautet wie folgt:

„Seit dem letzten Kapitel, im Monat Juli 1900, hat die Kongregation 291 junge Professschwestern gehabt, so daß die Zahl derselben sich jetzt auf 1800 beziffert.“

Seit drei Jahren sind 76 Schwestern gestorben. Die Zahl aller verstorbenen Schwestern seit Entstehen der Kongregation beläuft sich auf 780. Wir besitzen gegenwärtig 103 Novizen und 65 Postulanten.

Während den letzten 3 Jahren wurden 24 neue Niederlassungen gegründet:

- 7 im Elsaß: Bollweiler, Colmar (Collège), Hüningen, Mühlhausen, Osthausen, Rothau, Wanzenau.
- 6 in Baden: Karlsruhe (Spital), Bulach, Laudenbach, Mannheim, Peterstal, Sandhofen.
- 5 in Baiern: Bamberg, Höchststadt, Neu-Ulm, Nürnberg, Sesslach.

¹⁾ Er war am 12., ich am 18. März 1831 geboren.

3 in der Pfalz: Dudenhofen, Maudach, Rödersheim.

2 in Hessen: Hainstadt, Groß-Steinheim.

1 in Frankreich: Paris.

Erwerbungen: Straßburg, Immobilietausch; Colmar, Ankauf einer Grundfläche; Pfalzburg, Item; Mühlhausen-Dornach.

Bauten: Oberbronn, Straßburg, Mannheim, Pfalzburg, Roubaix, Romilly.

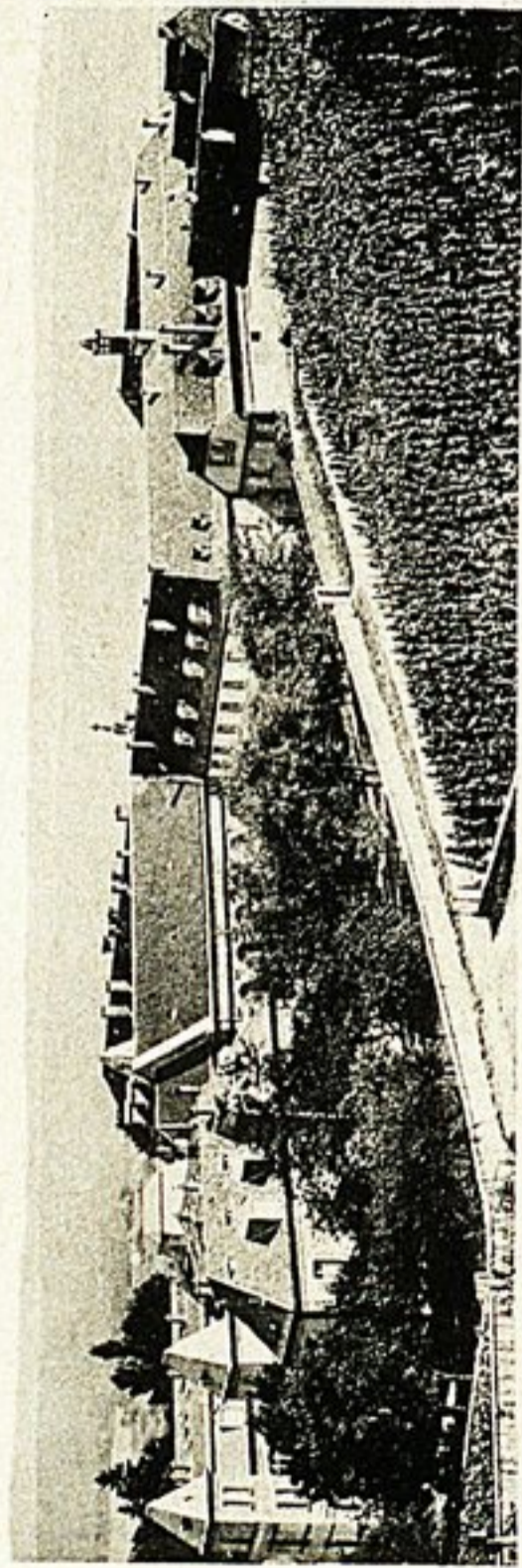
Die Kongregation besteht in 26 Bistümern und zählt, Oberbronn und Niederbronn miteinbegriffen, 261 Häuser, nämlich: in Elsaß-Lothringen 83; in Frankreich 47; in Belgien 4; in Bayern 41; in der Pfalz 19; in Baden 49; in Hessen 16; in der Schweiz 1; in Luxemburg 1.

43 Niederlassungen konnten nicht, obschon begehrt, gegründet werden: 22 in Frankreich; 13 in Deutschland; 4 im Elsaß; 2 in Belgien; 1 in Rumänien; in Amerika eine große Zahl. Eine Niederlassung wurde aufgehoben, nämlich Beuvry in der Diözese Arras, somit zählen wir ein Bistum weniger, 26 statt 27. Jenes Haus, das uns als Eigentum nicht angehörte, haben wir, ob Untreue der Oberin, Schwester Eugenie, eingebüßt. Nachdem jene Schwester der Generaloberin Gehorsam versagt, beehrte sie zuletzt und erhielt auch vom hl. Stuhl Dispens von ihren Gelübden der Armut und des Gehorsams."

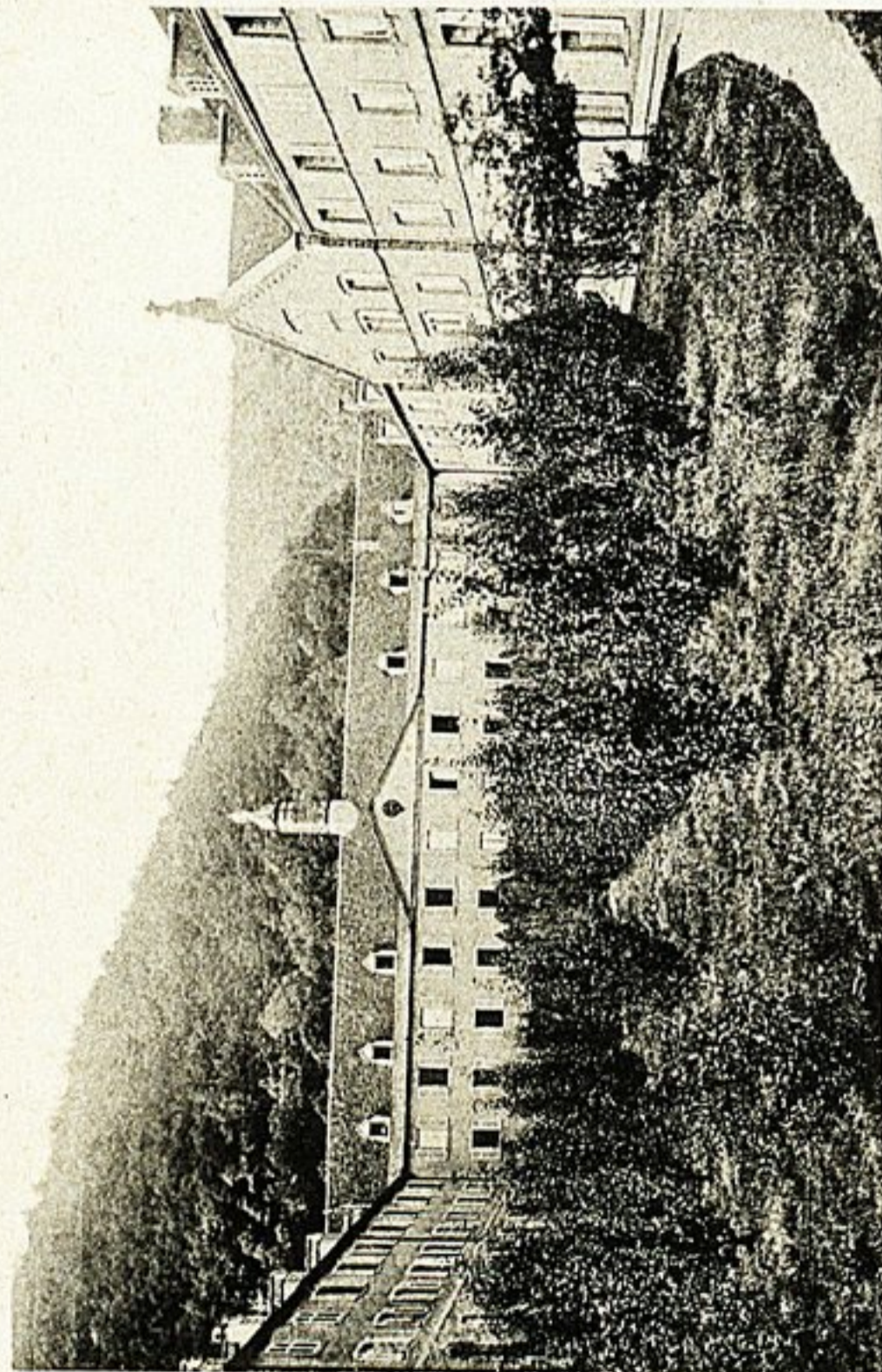
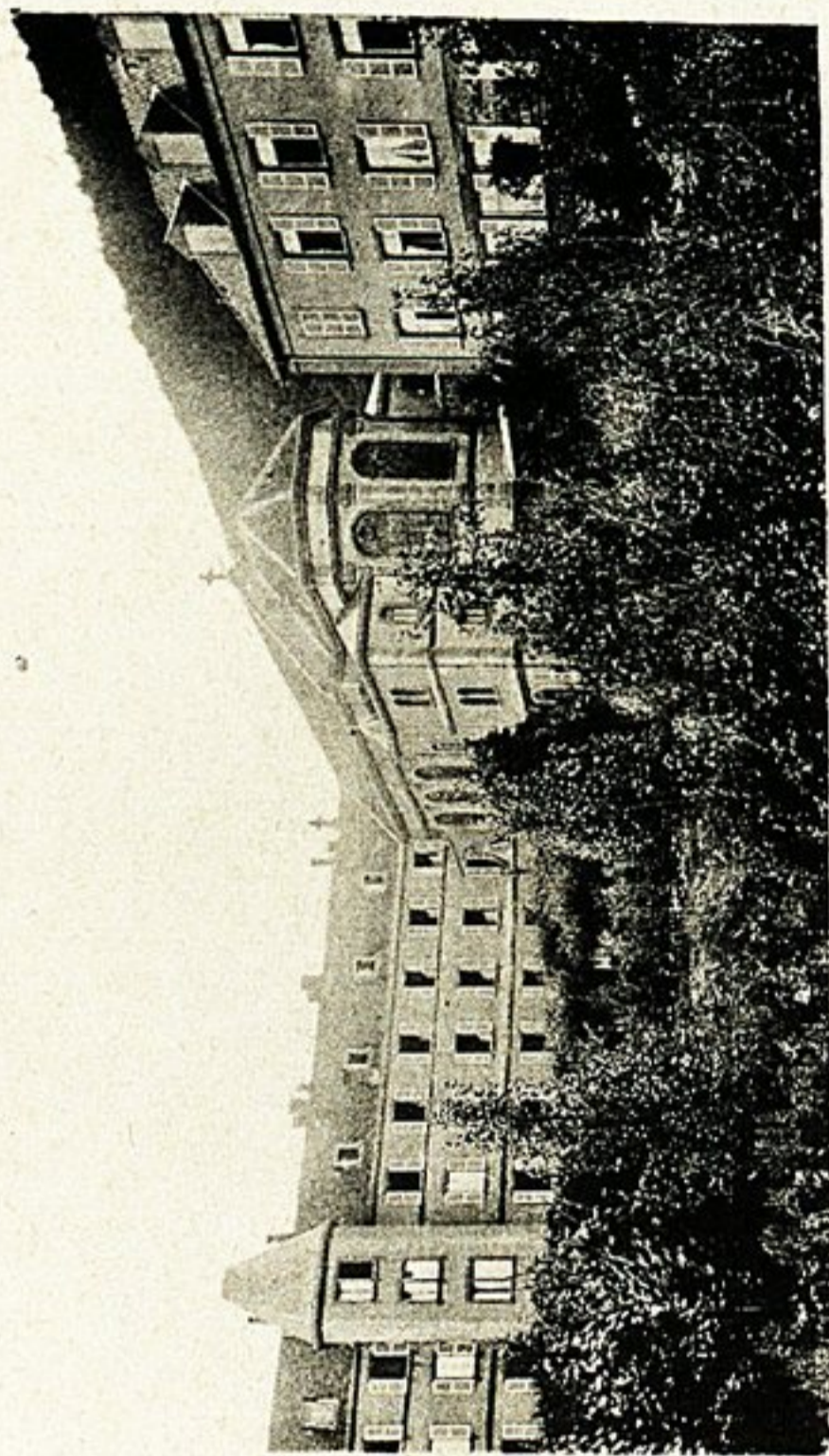
Im Monat Februar 1903, als Simonis starb, befanden sich 1945 Schwestern in 271 Niederlassungen. Das so christliche und so sehr soziale Werk der Niederbronner Krankenschwestern war also stets im Wachsen begriffen. Ist's zum Erstaunen? Die Hilflosigkeit der Armen, besonders der Hauskranken in dieser modernen, so egoistischen und genußsüchtigen Welt nimmt ja auch stets zu und erheischt oft heroische Hingabe bis zum Opfer des Lebens. Wer vermag aber diesen Opfergeist den Seelen beizubringen, wo nicht Jener, der sich selbst am Kreuze geopfert hat, um die Welt zu erlösen.

Nur die öftere Vereinigung ihrer Seele mit dem Gefreuzigten im hl. Altarssakrament, vermag eine junge Schwester, Tochter des allerhl. Heilandes antreiben, ihre Kräfte, ihre Gesundheit und ihr Leben hinzugeben, inmitten der so verführerischen Welt,

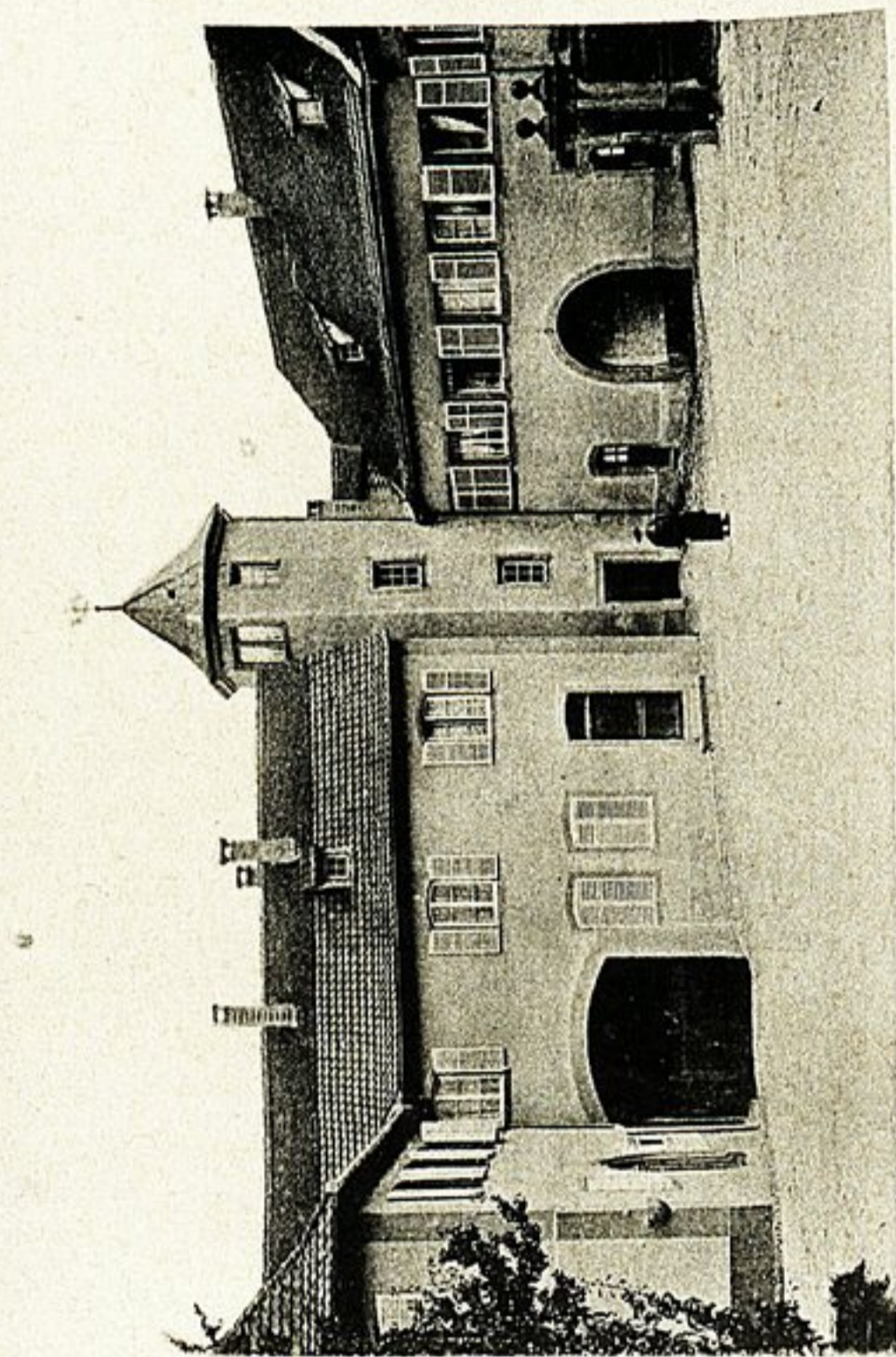
Vue générale du couvent d'Oberbronne



Aile droite. Grande chapelle et Sanatorium



Vue de la partie supérieure jadis Château Hohenlohe



Vue de la partie inférieure jadis Château Loewenhaupt

die sich mit Ekel und Abscheu von so vielen Unglücklichen abwendet, welche die Schwester bedient. Auch schreiben die Statuten der Kongregation den Schwestern vor, wöchentlich zu beichten, öfters zu kommunizieren und in den jährlichen Exerzitien, welchen besonders die Oberinnen der verschiedenen Stationen im Mutterhause sich widmen sollen, den Geist ihres Berufes wieder als Religiosinnen zu erneuern. Eben weil die Oberinnen von Wien, Würzburg und Dedenburg, den jährlichen Exerzitien beizuwohnen sich weigerten, ließen sie sich zur Trennung verleiten. Und wenn auch hie und da eine Schwester ihrem Berufe untreu wird, so kann man bestimmt behaupten, sie habe die Statuten der Kongregation nicht beobachtet. Simonis hätte am Besten die Geschichte der Kongregation niederschreiben können, wenn er dazu Zeit gefunden hätte. Am 30. Nov. 1901 bat er mich, wenigstens die Briefe, welche Kanonikus Büsson in drei Broschüren, vom 9. Mai 1849 bis zum 31. Dez. 1852, über die Anfänge der Kongregation veröffentlicht hatte, aufs neue mit Nachträgen herauszugeben. „Euer Geist, euer Herz sind jung geblieben, wiewohl sie über 70 Jahre alt, zu den Alten zählen.“ Prälat Generalvikar Schmitt, der seit 40 Jahren die Leitung der Niederbronner Schwestern zu Straßburg übernommen hatte, lud mich ein, 12. Mai 1902, betreffs der Kongregation die Archiven des Bistums, die er mir zu Diensten stellte, zu durchgehen; ich begnügte mich bloß, einige Auszüge zu nehmen, Ende Juli 1902. Leider wurden Simonis und Schmitt nach einander, 11. Februar und 2. April 1903 vom Tode hinweggerafft und die Geschichte der Kongregation konnte nicht erscheinen.

* * *

Schon seit April 1902 fürchtete die Kongregation den Verlust ihres Superiors, der sich nur mühsam, gestützt auf einen Stock, zu Tische schleppte, wo er kaum etwas Nahrung zu sich nahm. Dank der Obsorge der guten Schwester Milburga und besonders seiner Willenskraft, erholte sich Simonis wieder ein wenig, so daß er an seinem Namensfeste, wie gewöhnlich, mitten unter seinen Freunden, die ihn bei Tische umringten,

den Vorsitz führen konnte.¹⁾ Nie war die Gesellschaft so zahlreich als am 31. Juli 1902; nie wurden so viele, so vortreffliche Trinksprüche auf seine Gesundheit dargebracht, die er alle mit seinem gewöhnlichen Humor so geistreich, wiewohl mit gebrochener Stimme erwiderte. Jedermann meinte, Simonis werde wieder zu Kräften gelangen, konnte er ja im Freien sich ziemlich gut bewegen.

Allein, Ende August bekam er einen neuen Krankheits-Anfall und da man an seinem Aufkommen zweifelte, wurden ihm die hl. Sterbsakramente gespendet. Er siechte dahin, zwischen Leben und Tod, bis zum 11. Februar 1903, wo er, am feste der Erscheinung Marias in Lourdes, um 2 Uhr Morgens, seine fromme Seele aushauchte. Er starb im Lehstuhl, den Rosenkranz in der Hand, nachdem er der Generaloberin Macrine versprochen hatte, im Himmel der so lieben Kongregation vom allerhl. Heilande eingedenk zu sein, falls die Schwestern ihm durch ihr Gebet erlangen würden, baldigst der Anschauung Gottes zu genießen.

Hier der Ausdruck seines letzten Willens: „Von der Kongregation, in welcher ich so lange gelebt, verlange ich Gebete und zugleich bitte ich sie inständig, im Geiste, den ich ihr einzuschärfen beflissen war, beharrlich fortzuleben. Auch wünsche ich zu leben und zu sterben in vollster Unterwürfigkeit gegen die katholische Kirche, für die ich noch gerne lange Zeit leben, arbeiten und leiden möchte.“ So hatte auch sein Namenspatron, der hl. Ignaz gewünscht, lang zu leben, um desto mehr Verdienste für den Himmel sammeln zu können.

* * *

Die Leichenfeier, welche Samstags den 14. Februar stattfand, verlief in überaus würdiger Weise. Bischof Fritzen war, mit

¹⁾ Unter den Anwesenden befanden sich: Prälat und Generalvikar Schmitt; N. Krafft, Schwager des H. Simonis; Obrist Blumenstiel von Rom; Abgeordneter Delfor; Ehrendomherren Adam von Zabern und Müller von Metz; die Patres Lorber vom hl. Geist und Kieffer, Redemptorist; Geistliche aus dem Kanton Niederbronn und anderen Kantonen.

etwa 150 Priestern ¹⁾ nach Oberbronn gekommen, wo die sterbliche Hülle des Superiors Simonis, von Lorbeerbäumchen umgeben, im offenen Sarge, vor dem Altar der Kapelle der Novizen, ²⁾ aufgebahrt ruhte. Sehr viele Laien, namentlich die Mitglieder der Familie, die Bürgermeister samt Gemeinderäte von Nieder- und Oberbronn, die Abgeordneten Hauff, und Vonderscheer, die Bezirksräte Barthelémy von Saales und Spies von Schlettstadt, Buchdrucker Sutter von Rixheim u. a. m. hatten sich im Kloster versammelt, um dem verehrten und geliebten Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Um 9 Uhr holte Kanonikus Schott, ehemals Almosenier, und vom Juli bis Dezember 1867, intermittischer Superior des Klosters, den Sarg bei der alten Klosterkapelle ab und geleitete denselben, unter liturgischem Gesang, durch die Reihen der weinenden Schwestern, Novizen und Postulanten, in die ganz schwarz behängte große Klosterkapelle. H. U. Krafft von Obersulz, Schwager des Verstorbenen und Mitglied des Landesauschusses, führte das Leid an der Spitze der Verwandten, Priester und Laien, welche die Bänke auf der Epistelseite dicht anfüllten, während die Nichte, die weiblichen Familienmitglieder und die Schwestern auf der Evangeliumsseite Platz nahmen. Bischof Fritzen wohnte im Chor, unter einem schwarz und weiß drapierten Baldachin, dem vom Generalvikar Schmitt ³⁾ zelebrierten Seelenamte bei.

Nach demselben bestieg Joseph Guerber, Superior des Allerheiligenklosters zu Straßburg, ehemaliger Abgeordneter und intimer Freund von Simonis die Kanzel, nahm zum Text seiner Trauerrede ⁴⁾ den zehnten Vers aus dem zehnten Kapitel des Buches der Weisheit und schilderte alsdann mit dem prägnanten

¹⁾ Unter denselben mehrere Domherren von Straßburg und Metz; Provinzial der Redemptoristen P. Hauger mit Superior Ucker von Knechtsteden, P. Lorber von Zabern und mehrere Redemptoristen; 2 Kapuziner; ein Trappist; P. Bailly, Assumptionist; Priester der Diözese Nancy; Kanonikus Schenk, Delegierter des Erzbischofs von Freiburg-Breisgau, der am Muttergottes-Altar, während des Seelenamtes die Messe las.

²⁾ Die ehemalige kleine Kapelle.

³⁾ Die Ehrendomherren Ehrhard, Pfarrer von Markirch und Röllinger, Pfarrer von Gebweiler levitierten als Diakon und Subdiakon.

⁴⁾ Gedruckt bei Sutter, Rixheim 1903.

Satze beginnend: „Er ruhet und wir trauern,“ das tatenreiche Leben des Verstorbenen. Er endete mit den Worten: „Auf sein Grab möge man die Worte schreiben: Er war ein Mann des Volkes, ein treuer Führer der Seelen, ein Priester nach dem Herzen Gottes.“

Nachdem der 79jährige Redner die Kanzel verlassen hatte, hielt Bischof Fritzgen das Libera, nach welchem Joseph Fritsch, Pfarrer von Reichshofen, den Sarg zum Trauerwagen, der ihn zum 4 Kilometer entfernten Gottesacker nach Niederbronn abführen sollte, geleitete. Vor dem Wagen gingen prozessionsweise die Postulanten, die Novizen und Schwestern, hinter demselben folgten in Führen Priester und Laien; der Bischof blieb in Oberbronn zurück.

Der Leichenzug dauerte bei trübem Himmel, über eine Stunde. Unter Leitung des Vikars von Niederbronn kamen die Waisenkinder und einige altersschwache Schwestern des Niederbronner Klosters dem Leichenzuge entgegen, der sich dann, zur Mittagsstunde, unter Glockengeläute durch die Straßen des Städtchens Niederbronn zum Friedhofe des Klosters hinbewegte. Dort stand Stadtpfarrer von Colmar, Stephan Frey, assistiert von den Pfarrern Specht-Zinsweiler und Schönahl-Gumbrechtshofen, den Zeremonien der Beerdigung vor.

Unter lautem Schluchzen der Religiosinnen und vieler Anwesenden wurde der Sarg neben der Stifterin der Kongregation, Alfons Maria in die kühle Gruft gebettet. H. Wetterlé, Schüler und Nachfolger von Simonis im Reichstage, widmete alsdann, in französischer Sprache, dem cher Maître, namens der Zöglinge des Collège libre von Colmar, der Freunde, der Geistlichkeit, der Schwestern, der Presse und des Elsasses einen ergreifenden Nachruf: „Gott,“ sagte er beim Schlusse seiner Rede, „wird ihm bereits eine dreifache Krone verliehen haben; die Krone des Priesters, die Krone des Jugenderziehers, die Krone des Volksfreundes.“

* * *

Simonis hat in seinem Lebenslaufe betätigt, was im Buche der Weisheit Jesu ¹⁾ steht: „Kämpfe eifrig für die Ge-

¹⁾ Ecclesiastic. IV., 33.

rechtigkeit bis in den Tod," deshalb auch hat Gott, wie es sein Freund Guerber so beredt erklärte, ihn durch seinen Fleiß bereichert und seine Unternehmungen zu einem glücklichen Ende gebracht.

Sein Tod hat viele Herzen mit Trauer erfüllt, allein, sagt Papst Gregor I. der Große: „Die Geduld soll den Schmerz lindern und die Hoffnung eines andern Lebens muß baldigst die Tränen, welche der Tod geliebter Personen uns erpreßt, abtrocknen. Jene, die nach dem Tode kein besseres Leben hoffen, mögen lange Zeit weinen, wir aber, die wir es hoffen, es glauben, es lehren, wir sollen uns nicht wegen der Verstorbenen der Traurigkeit überlassen, damit nicht das, was bei andern eine Pflicht zärtlicher Liebe zu sein scheint, bei uns ein Fehler sei.“¹⁾

Im Jahre 1905 wurde über dem Grabe des Superiors Simonis ein Denkmal in weißen Steinen errichtet, das jenem des ersten Superiors J. D. Reichhard vollkommen gleicht. Dessen Inschrift lautet wie folgt:

Hic jacet
In sancta Spe resurrectionis
R. D. Ignatius Simonis
Sacrae theologiae Doctor
Can. hon. Eccl. Cath. Argent.
Superior Sororum a SS. Salvatore
1872—1903.
Sanctæ Ecclesiæ strenuus defensor
Congregationis sibi commissæ
Pater,
Indefessus minister et Propagator.
Pie obdormivit in Domino
Die 11 Februarii 1903,
Annos 71 natus.
R. I. P. ¹⁾

¹⁾ Brief 107.

²⁾ Hier liegt begraben in heiliger Hoffnung der Auferstehung der ehrwürdige Herr Ignaz Simonis, Doktor der hl. Theologie, Ehrendomherr der Kathedrale von Straßburg, Superior der Schwestern vom allerhl. Heiland, 1872—1903, eifriger Verteidiger der heiligen Kirche, seiner ihm anvertrauten Kongregation, Vater, unermüdlischer Verwalter und Verbreiter. Er entschlief sanft im Herrn am 11. Februar 1903, im Alter von 71 Jahren. Er ruhe in Frieden.

Beilage I.

Ein falscher Ludwig XVII. — Baron von Richemont im Elsaß.

Im Jahre 1848 behauptete Elisabeth Eppinger, sie habe in einer Vision einen Mann gesehen, der außerhalb seines Vaterlandes lebe, Frankreich von den Umsturzmannern retten und eine abtrünnige Nation verdemütigen werde u. s. w. Dies konnte man später auf Napoleon III. beziehen. Damals aber wähten gar Viele, selbst hoch angestellte Personen, namentlich Vicomte Theodor von Bussière, der im Schloß zu Reichshofen residierte, Ludwig XVII. lebe noch. Schon im Jahre 1840 schwärmte er für den Baron von Richemont, den er, als Sohn Ludwigs XVI., dem General August Carochejaquelin, zu Paris bei Herrn Jacolet, Pfarrer zu St. Ambroise Popincourt, ehemaliger Almosenier des Prinzen Condé, ¹⁾ vorstellte.

Als H. Lienhart ²⁾ am 24. März 1849, Hilfsgeistlicher von Pfarrer Reichhard zu Niederbronn, und bald hernach Gewissensrat der Familie Bussière wurde, ließ er sich beeinflussen und meinte mit Bussière, der Mann, der Frankreichs Retter sein sollte, sei kein anderer als Baron von Richemont, der sich als Ludwig XVII. ausgab. Ein Geschäftsagent, namens Houzelot, kam aus Paris nach Niederbronn, wurde alsdann zu Straßburg bei Bischof Käß am 3. Januar 1850 vorstellig und verständigte sich mit ihm, wie man den Baron v. Richemont nach

¹⁾ Siehe Desportes, Paris 1888. S. 107.

²⁾ Theobald Georg Lienhart, geboren zu Sulz unterm Wald, 16. Juli 1807, Nefse des Theologen Georg Theobald Lienhart, wurde Professor im kleinen Seminar zu Straßburg, wo ihn seine Kollegen den Offenherzigen (la franchise) nannten und die Schüler ihn sehr liebten.

Niederbronn incognito kommen lassen könne, um sich zu vergewissern, ob derselbe der Mann sei, den Elisabeth Eppinger, nun Schwester Alfons, in ihrer Vision gesehen.

Am 17. Januar 1850 kam Baron von Richemont, mit einem jungen Edelmann Emmanuel de Leudeville, per Eilwagen nach Niederbronn, logierte in der Wirtschaft zum grünen Baum und begab sich um drei Uhr Nachmittags ins Klösterlein. Dem Superior Reichhard, der ihn im Sprechzimmer empfing, bedeutete Richemont, er und sein Gefährte seien von Metz gekommen und wünschten die berühmte Schwester Alfons zu sprechen. H. Reichhard, der von nichts wußte, bat den fremden Herrn, abzuwarten, bis H. Lienhart, welcher bei Schwester Alfons im oberen Stockwerke sich befand, herabgekommen sei.

Unterdessen hatte Lienhart, durch Houzelot benachrichtigt von der Ankunft des Richemont, der Schwester beigebracht, jetzt sei der Mann da, der Sohn des ermordeten Königs Ludwig XVI., der sie zu sprechen wünsche. Als nun H. Reichhard den Baron vorstellte, fing Schwester Alfons an zu zittern, setzte sich auf einen Stuhl nieder und sagte: „Es ist der Mann! Gerne,“ bemerkte sie später, „hätte ich ausrufen mögen: Loué soit J.-Chr., M. Louis XVII!!! (Gelobt sei Jesus Christus, H. Ludwig XVII.!)“

Richemont gab an, er sei ungläubig aufgewachsen und habe nie gebeichtet und kommuniziert. Lienhart bereitete ihn zu seiner vermeintlichen ersten Kommunion vor, die er ihm am 21. Januar, Gedächtnistag des Königsmordes Ludwig XVI., in dem Klosterkapellchen darreichte. Am folgenden Tage reiste er mit dem Bekehrten (!) nach Straßburg, wo Bischof Käß denselben in der Kapelle seines Palastes, am 23. Januar 1850, kommunizierte und firmte. Am 24. kehrte Richmont wieder nach Paris zurück, wo ihm Lienhart Ende April 1851 einen Besuch, 9. rue de Tournon, abstattete.

Richmont behauptete, wenn ihm seine Schwester, die Herzogin von Angoulême, eine Audienz gewähren wollte, würde er sie überzeugen, daß er ihr Bruder sei. Der dienstfertige Lienhart, eilte über Wien nach Frohsdorf, wo er von der Herzogin am 5. Juni 1851 empfangen wurde. Die Herzogin aber drückte

ihr Bedauern aus, daß selbst Geistliche sich von solchen Abenteurern betrügen lassen; seit 1816 seien 26 Prätendenten erschienen, Richemont sei der 27. Nachdem der Schuhmacher Simon nach Robespierres Sturz guillotiniert worden, war ihr Bruder bis zu seinem Tode, 8. Juni 1795, von Gomin und Lanne verpflegt, die ihr genauen Bericht über Krankheit, Tod und Begräbnis ihres Bruders mitteilten, weshalb sie auch keinem Prätendenten Audienz gewähren könne. Mißvergnügt kehrte H. Lienhart wieder nach Niederbronn zurück, wo er, als Herr Reichhard das Pfarrhaus verließ, um im Kloster zu residieren, Pfarrverweser wurde.¹⁾

Am 10. August 1853 starb Baron von Richemont um 1 Uhr morgens infolge eines Schlagflusses, bei Gräfin d'Upchier im Schloß Vaurenard bei Villefranche-sur-Saône und wurde auf dem dortigen Gottesacker mit der Grabschrift: Mgr. Ludwig Karl von Frankreich, beigesetzt.²⁾ So endigte der Schwindel.³⁾

Beilage II.

Einige Züge aus dem Leben der Stifter der Kongregation vom allerheiligsten Heiland.

1. Superior Reichhard.

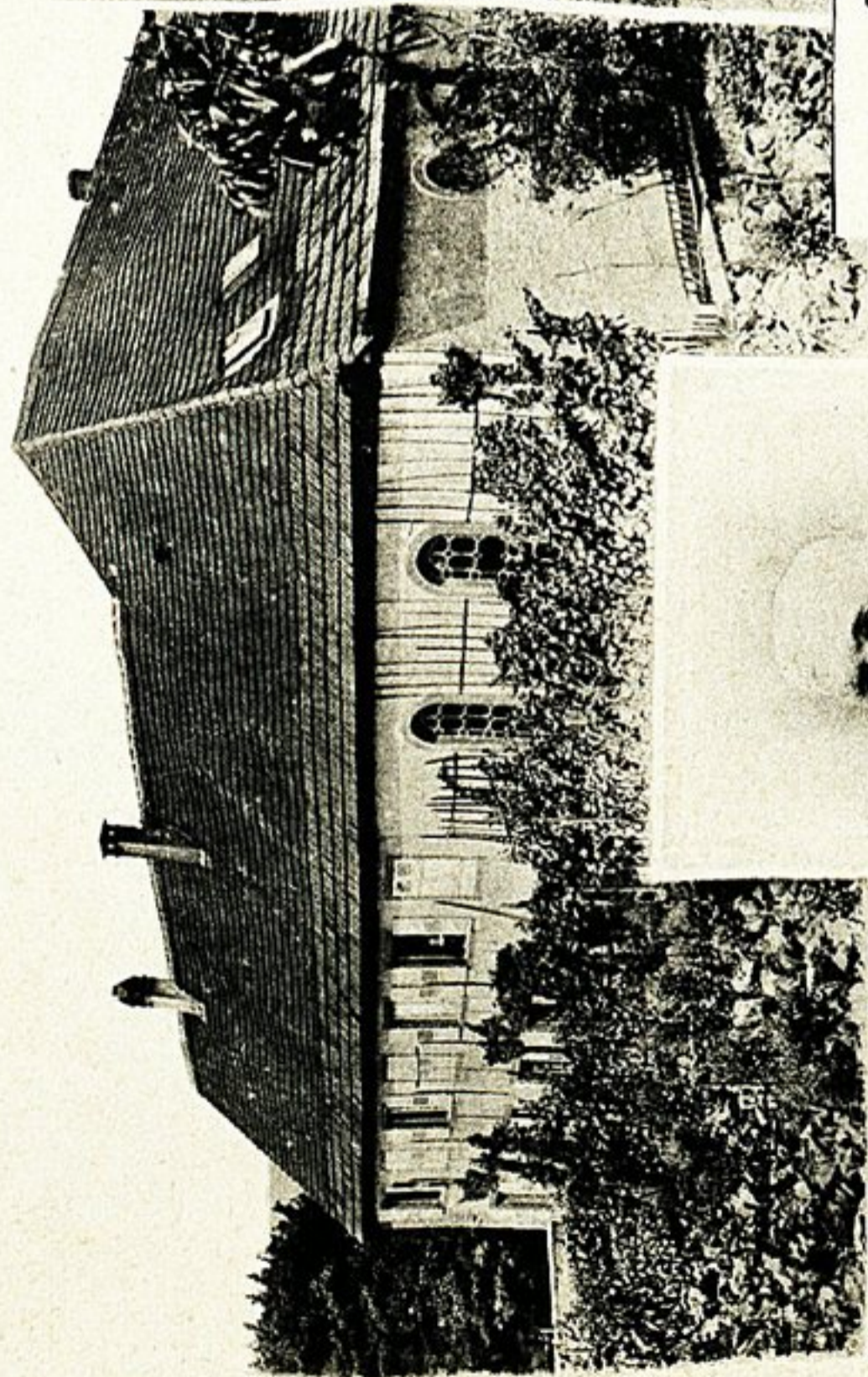
Johann David Reichhard war ziemlich groß und forpulent. Sein Gesicht trug Spuren von Blatternarben; seine Oberlippe

1) Da ihm die Regierung, ob der Affaire Ludwigs XVII. abhold geworden, konnte er, trotz der Gunst des H. v. Bussière, nicht Kantonalpfarrer zu Niederbronn genannt werden. Im September 1856 ernannte Bischof Käß als Nachfolger Reichhards, den Pfarrer zu Neudorf-Basel, Franz Aloys Rauch, geb. zu Niederhaslach, 19. Dez. 1813, gest. als Pfarrer zu St. Johann-Straßburg, 20. März 1876. Lienhart erhielt die Pfarrei Jettersweiler, 1857, nach schwerer Krankheit Niederhergheim, 1863, von wo er, im Jahre 1871, Direktor der Schwestern von Reinackern wurde, wo er, am 18. April 1882, geldarm, jedoch tugendreich starb.

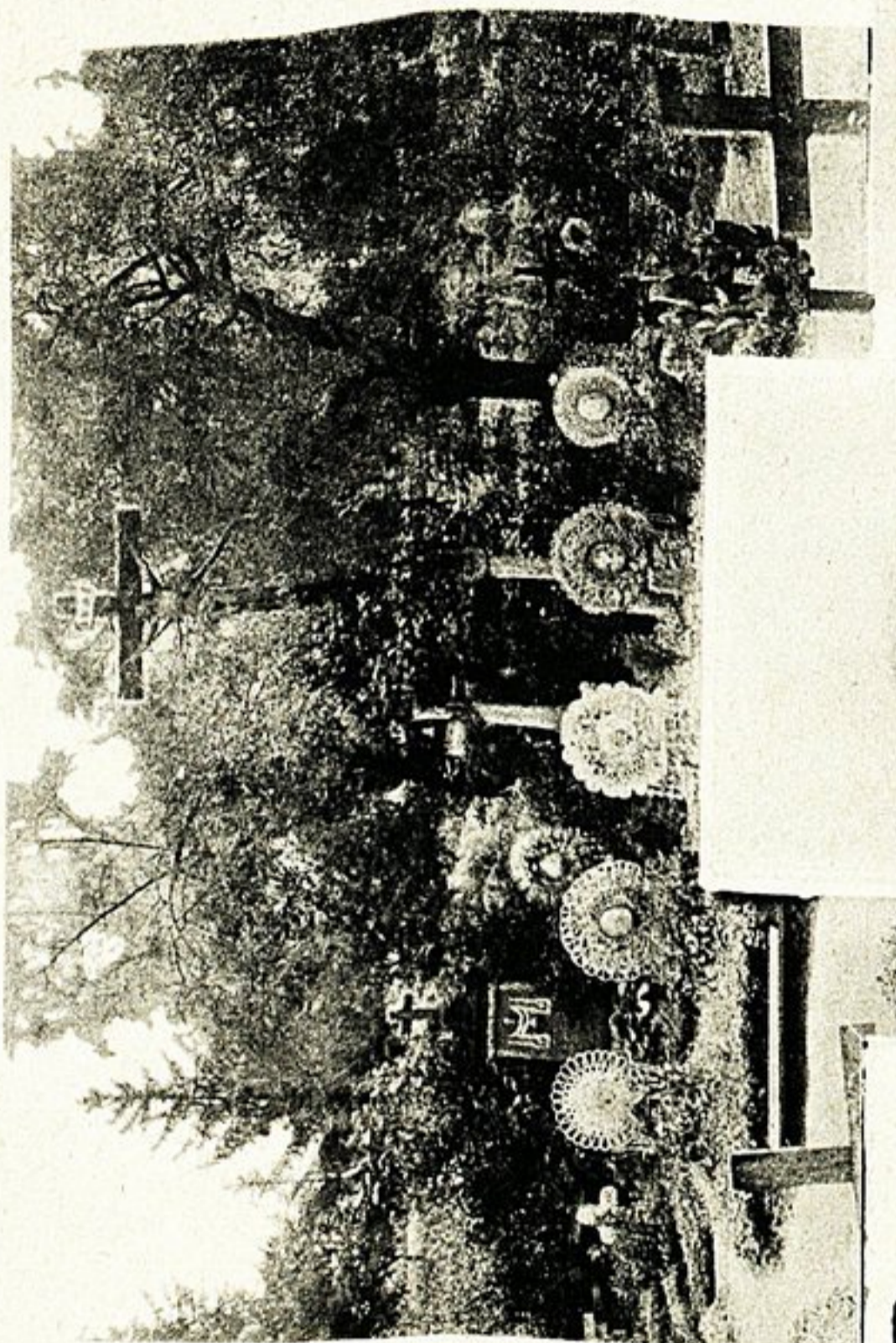
2) Nach dem Pariser Journal Univers hieß Baron v. Richemont Claude Perrin und war der Sohn eines Metzgers von Sagny.

3) Siehe die Broschüre: Un faux Louis XVII., le Baron de Richemont en Alsace. Sutter, Rixheim, 1905.

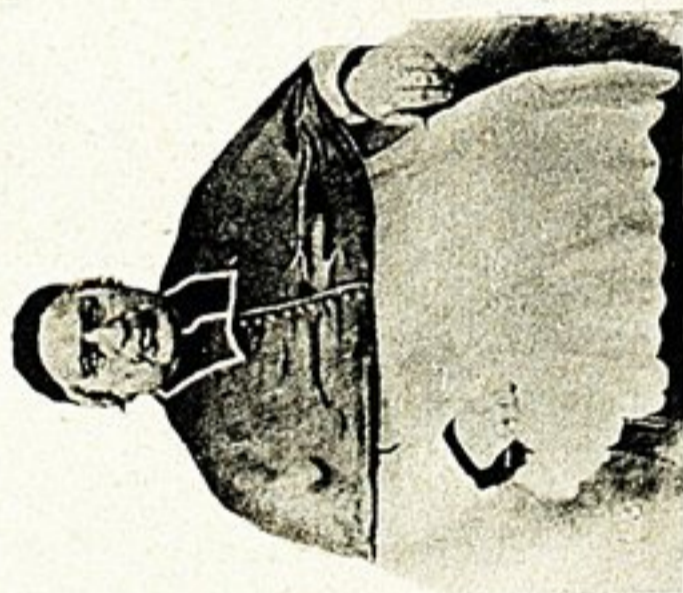
Bruder-Kloster (Ost-Ansicht)
 Couvent des frères du côté de l'Est



Klostergottesacker zu Niederbronn
 Cimetière du couvent à Niederbronn



Herr J. N. Gapp
 Nr. J. N. Gapp



Ehrendomherr Reichard
 Chanoine Reichard



Superior J. Simonis
 Supérieur Simonis



Superiorin Alphons M.
 Sr. Marie Alphonse

senkte sich etwas schräg über den linken Mundwinkel. Ehrfurchtgebietend war sein Erscheinen, denn, wie Simonis ihn kennzeichnete, war er „ein frommer, demütiger, fluger, wachsender, tätiger, charakterfester Seelenhirt, dessen Kenntnisse jedem Gegner der katholischen Kirche gewachsen waren. Sein Unterricht war fernhaft. Wiewohl tolerant gegen jedermann, duldete er jedoch nicht, daß man auf Kosten der Wahrheit den Frieden suche. H. Reichhard pflegte zu sagen: „Ein Katholik, ob Priester oder Laie, kann und darf nur die Wahrheit dulden und somit übt er echte Nächstenliebe. Ein Irrgläubiger mag alles tolerieren, das nimmt einen nicht Wunder; allein, der Mensch lebt nur von göttlicher Wahrheit und diese besitzt vollkommen die katholische Kirche ohne Mischung von Irrtümern und ohne Verminderung.“¹⁾

Wiewohl ernst von Charakter, war H. Reichhard im Verkehr, besonders mit Geistlichen, nicht ohne Humor. Pfarrer von unbescholtenen Sitten, lebte er einzig zur Ehre Gottes und zum Wohl seiner Pfarrkinder. Klug und demütig, verfolgte er ungebeugten Mutes sein Ziel, wenn es galt, für die Ehre seines Heilandes und seiner Kirche einzustehn, und dies bloß aus Pflichtgefühl, nie aus Eigensinn. Aus Opfersinn entsagte er seiner Pfarrei und einem ruhigeren Leben, um sich dem Werke zu widmen, zu dem ihn Jesus auserlesen hatte. Obschon kränzlich und im Alter übelhörig, unterließ er keine Reisen, noch sonstige Anstrengungen, wenn es galt, als Superior seinen Pflichten nachzukommen. Sein Wahlspruch war jener seines göttlichen Meisters: Ich tue jederzeit was ihm (der mich gesandt) wohlgefällig ist. Darum blieb er sich auch stets in Glück und Unglück gleich, und konnte schreiben²⁾: „Sollte ich gezwungen werden die Klosterpforten zu schließen, oder das Kloster zu verlassen und mich mit demselben nicht mehr beschäftigen dürfen, sei es von Ungefähr oder auf Befehl meiner Obern, nun ich würde mich sofort dem Willen Gottes unterwerfen. Ich würde zweifelsohne leiden und großen Kummer

¹⁾ Revue cath. 1867, p. 413.

²⁾ Brief, vom 5. febr. 1852, an H. Büsson.

haben, allein, ich würde keineswegs un schlüssig sein. Was wollen wir anders, die Mutter Alfons und ich, als einzig, daß Gottes Wille geschehe. Einmal Gottes Wille bekannt, würde ich gehorsamen, ohne mich zu bekümmern, was geschehen werde. Im Gewissen von jeglicher Verantwortung entbunden, würde ich mich ruhig zurückziehen und mich vor Gott verdemütigen fernerhin unwürdig zu sein, an seinem Werke arbeiten zu dürfen.“ Seine Grabchrift auf dem Klostersgottesacker lautet wie folgt:

B. M. P.

Hic requiescit in Domino

Bonæ memoriæ presbyter

Joannes David Reichhard

Ex septies lustrali parcho in Niederbronn

Fundator ibidem et primus Superior

Congregationis puellarum

A. SS. Salvatore dictarum.

Vixit annos LXXI menses IX dies octo

Obiit die XXIV Julii MDCCCLXVII.

R. I. P.

Dem frommen Andenken errichtet. Hier ruhet im Herrn ein Priester frommen Andenkens, Johann David Reichhard, etwa 35 Jahre lang ¹⁾ Pfarrer zu Niederbronn; daselbst Stifter und erster Superior der Kongregation der Töchter des allerheiligsten Heilandes. Er lebte 71 Jahre, ²⁾ 9 Monate und 8 Tage, und starb am 24. Juli 1867. Er ruhe in Frieden.

2. Generaloberin Alfons Maria.

Schwester Alfons war von Gestalt mittlerer Größe, schwächlich und hager. Aus ihrem etwas ovalen Gesichte blitzten zwei Augen hervor, die gleichsam die Personen, mit welchen sie sich unterhielt, durchbohrten. Ihr Mund mit gepreßten Lippen schien streng gebieterisch zu sein, auch war sie scharf in Zurecht-

¹⁾ Eigentlich vom Januar 1823 bis Sept. 1856, 33 Jahre und 8 Monate.

²⁾ Eigentlich nur 70 Jahre, da er am 25. vendémiaire an V (17. Oktob. 1796) geboren war.

weisung von Fehlern ihrer Schwestern. Hatte aber eine Schwester sich verdemütigt und ihre Fehler eingestanden, so zeigte sie sich alsobald geneigt zu verzeihen, vergaß sofort was den Tadel verdiente und pflegte zu sagen: „Ich möchte einer Schwester, die geneigt ist, einen Verweis anzunehmen, ohne sich zu entschuldigen oder sich zu betrüben, die Füße küssen. Man soll sein einfach wie ein Kind, das soeben aus Schwachheit oder Leichtsinne zu Boden gefallen ist, gleich aber sich wieder aufrichtet. Fort aus euren Herzen mit jenem garstigen schwarzen Eigendünkel des Herrn Eigenwillen und der Dame Eigenliebe! O dann wird der Heiland in denselben wohnen; denn je mehr ihr aus euch tretet, desto mehr wird der liebe Gott in euch einkehren.“

Was ihre Gemütsart betrifft, so blieb sich Schw. Alfons immer gleich und zürnte nicht in ihren Widerwärtigkeiten, wenn gleich auch der Schmerz ihr wundes Herz, das keinen Groll kannte, durchbohrte. Sie war überhaupt stets aufgeheitert und einer traurigen Miene abgeneigt, wie der hl. Franz von Saales, der zu sagen pflegte: „Ein heiliger, welcher trauert, ist ein trauriger heiliger.“

Bekanntlich konnte Schw. Alfons bloß ihren Namen schreiben. Seit 1855 hatte sie als Geheimschreiberin Schwester Adele,¹⁾ geborene Katharina Henz von Reichshofen, welcher sie unumschränktes Vertrauen schenkte. „Zu was nur,“ sagte sie oft derselben, „das Geschriebene wieder vorlesen, ich weiß ja, daß Sie alles, was ich Ihnen sage treu niederschreiben.“ Als einstens Schw. Adele sich bei Nennung einer Schwester erlaubte zu bemerken: „Ehrw. Mutter, diese Schwester scheint aber nicht zu diesem Amte zu taugen“, erhielt sie zur Antwort: „Erfüllet meinen Befehl!“ Da aber Schw. Adele mehreremale bat, die Oberin möge doch von dieser Nennung abstehe, erwiderte Alfons: „Jetzt freut es mich sehr, daß Sie mich so oft mit Ihrer Bitte bestürmt haben. Tut es nur immer so! und jage ich euch zu einer Türe hinaus, so kommt zu einer anderen wieder herein und bleibt standhaft.“ Einstens als Schw. Adele einen

¹⁾ Diese lebt noch im Kloster zu Oberbronn.

Verweis niedergeschrieben hatte, und dann den Aufsatz vorlas, sagte die Oberin: „Das ist nicht gut; an diesem Salat fehlen Salz und Pfeffer; fangt aufs neue an und schreibt in schärferem Tone.“

Da Schwester Alfons immerwährend leidend war, erschien sie selten im Speisesaal der Schwestern. Sie enthielt sich der meisten Speisen und aß bloß in ihrem Zimmer, was der Arzt ihr befahl. Im Laufe des Monats Juli erkrankte sie so sehr, daß man an ihrem Aufkommen zweifelte. Wiewohl von Sinnen, als Superior Reichhard beerdigt wurde, sprach sie zu Schwester Adele bei deren Rückkehr vom Gottesacker: „Ist der geistliche Herr jetzt begraben?“ Sie hatte bei ihrer ersten Kommunion den Wunsch gehegt, H. Reichhard möge ihr Seelenführer bleiben bis zu ihrem Tode. Sie folgte ihm bloß 8 Tage später in den Tod nach, 31. Juli 1867. Ihre Grabschrift lautet:

B. M. P.

Ici repose en Dieu

la Révérende Mère

Marie Alphonse

fondatrice

et première supérieure générale

de la Congrégation

des filles du T. S. Sauveur,

décédée le 31 Juillet 1867

à l'âge de 53 ans 1 mois 10 jours.

R. I. P.

Zum frommen Andenken errichtet. Hier ruhet in Gott die Ehrw. Mutter Maria Alfons, ¹⁾ Stifterin und erste Generaloberin der Kongregation der Töchter vom allerhl. Heiland, gestorben den 31. Juli 1867, im Alter von 53 Jahren, ²⁾ 1 Monat, 10 Tagen. Sie ruhe in Frieden.

¹⁾ Eigentlich Alfons Maria.

²⁾ Geboren 9. Sept. 1814, ward sie 52 Jahre, 10 Monate und 22 Tage alt.

Beilage III.

Generaloberin Alfons Maria als Taufpatin.

Am 9. April 1850 kam nach Niederbronn ein adeliger Herr namens Ludwig Joseph Gustav von Cissey, und nahm mit seiner Gemahlin Absteigequartier bei H. Notar Demeuré. Pater Aymard, Stifter der Väter vom allerhl. Altarssakrament, hatte denselben bewogen, sich bei Schw. Alfons Rat zu holen, da dessen Gemahlin, Tochter des Richters von Châlons-sur-Saône, Bodin de Veydel, seit ihrer Ehe, 16. Juni 1842, drei Mal von toten Kindern entbunden worden war.

Schwester Alfons riet ihm, mit seiner Gemahlin nach Freiburg (Breisgau) zu reisen, um sich beide dem Gebete des berühmten, blinden Konvertiten Egler, der im Namen Jesu Wunder wirkte, zu empfehlen. Als H. v. Cissey am 15. Juni 1852 einen Sohn,¹⁾ Joseph Marie Alfons, erhalten hatte, mußte Schw. Alfons bei dessen Taufe als Patin sich einschreiben lassen. H. v. Cissey, der 6 Monate in Niederbronn zugebracht hatte, wollte auch, daß Schw. Alfons seinen Sohn, am 11. Juli 1864, zur ersten Kommunion an den Altar der Klosterkapelle begleite. Leider starb der hoffnungsvolle Jüngling am Typhus, in der Blüte seines Alters, 25. Mai 1874.

Herr v. Cissey, der stets mit Schw. Alfons korrespondierte, hatte sich die Heiligung des Sonntags in Frankreich zur Lebensfrage gemacht. Als Präsident des Zentralrates dieses Werkes, reiste er nach Rom, um es durch Papst Pius IX. genehmigen zu lassen. Er starb in seinem Schlosse Cissey bei Mercueil, 27. März 1889.

Merkwürdig ist folgender Auszug eines Briefes, den Herr Cissey im Monat Dezember 1857 an Schw. Alfons schrieb:

¹⁾ Am 23. Mai 1854 wurde ihm auch noch eine Tochter, Maria Josefine geboren, die, am 11. Juli 1877 mit Louis de Guinaumont vermählt, zwei Kinder, Ludwig und Johanna zeugte.

„Wir hoffen, daß die Proklamation des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis glückliche Folgen für den Frieden der Kirche haben wird. Mögen die Gebete der Gläubigen die Strafen, welche die Verbrechen der Menschen nur allzusehr verdienen, von uns abwenden. Möge Maria, unsere Mutter, den Zorn ihres Sohnes gegen so viele Sünder, die ihn täglich beleidigen, besänftigen. Sollte jedoch sein Zorn ausbrechen, nun dann würden wir uns zu Ihnen flüchten. Es ist ja gesagt worden: Niederbronn würde wegen eures Hauses verschont werden.“

Einem Berichte, welchen die zweite Generaloberin, Schwester Adeline, an den Jesuitenpater Marty von Regensburg, auf dessen Wunsch, vom 13. Dez. 1871, richtete, entnehmen wir folgendes: „Samstag, 6. August 1870, hörten wir Kanonendonner in der Richtung von anderthalb Stunden von hier. ¹⁾ Gegen 4 Uhr abends zogen französische Truppen vorbei ²⁾ und nahmen Stellung auf der westlichen Seite Niederbronns. Die deutsche Armee errichtete ihre Battereien auf dem entgegengesetzten Hügel. Der Kanonendonner dauerte eine Stunde. Wir beteten den Rosenkranz und mehrere Litaneien mit ausgespannten Armen vor dem Hochaltar, auf welchem der Kreuzpartikel ausgesetzt war.

Als das Schießen aufhörte, ließ ich die Genossenschaft in der Kapelle und schaute von oben herab, wie die deutschen Truppen vor dem Kloster sich aufstellten. Als ich zur Pforte mich begab, begegnete mir im Hofe der Beichtvater, ³⁾ welcher soeben aus der Kapelle trat. Dieser begab sich zum Major, um ihn zu bitten, er möge das Kloster verschonen. Er antwortete: wir werden nicht schießen, sofern nicht gegen uns geschossen wird.

¹⁾ Schlacht von Wörth.

²⁾ Von der Division failly, der am Treffen von Wörth nicht teilnehmen wollte und bloß den Rückzug deckte.

³⁾ Joseph Wernert, später Superior zu Mariental † 1904. Als die Soldaten das große Klostertor einschlagen wollten, bat er den Major um Schutz und erhielt vom General eine Schildwache, die zwischen beiden Pforten aufgestellt wurde. Die Soldaten hatten vorher allen Wein, selbst den Meßwein, im Klosterkeller getrunken.

Später sagte ein einquartierter Artillerist: Die Kanonen waren schon aufs Kloster, das man für eine Kaserne hielt, gerichtet, als ein Greis erschien und bat, man möge nicht schießen, das Haus sei ein Kloster. Wiewohl anfänglich Mangel an Lebensmitteln war, konnte das Kloster dennoch die Verwundeten beider Nationen verpflegen, sowie jene, die im Lazareth sich befanden. Wir hatten in einem anstoßenden Gebäude des Klosters 24 Verwundete."

